MEINE WERKSTATT & ICH

EIN MAGAZIN DER CARITAS-WERKSTATT ST. JOHANNESBERG ORANIENBURG

01.2010
JUNI
www.caritas-werkstatt.de

111 Jahre St. Johannesberg
1899–2010

UNSER JUBILÄUM
AB SEITE 08

NEUER AUFTRITT MIT BREITEM ANGEBOT
Mit der Eröffnung des Standortes „Am Heidering 20“ wurde auch die neue Kantine eingeweiht. 18

TRENDS, PRODUKTE UND IDEEN
Die Caritas-Werkstatt auf der Werkstätten-Messe 2010 in Nürnberg. 28

ERFOLGREICHER START
Die ersten Lehrgänge zur beruflichen Qualifizierung sind abgeschlossen. 33

DER GLAUBE, DER JOHANNESBERGE VERSETZEN KANN

EDITORIAL

Ob Euro, Wirtschaft, Finanzen oder Vertrauen. Schlagen wir die Zeitungen auf oder schalten den Fernseher an, begegnen uns diese und viele Begriffe fast nur noch mit dem Zusatz „-krise“.

Auch in unserer Caritas-Werkstatt sind diese Auswirkungen angekommen. Sie äußern sich in steigenden Preisen, in knappen öffentlichen Kassen und einer wechselhaften Auftragslage. Viele Sicherheiten gehen verloren, das erfordert Anpassung und neue Ideen. Dies zu bedauern ist so vergeblich wie sinnlos. Genau genommen war es nie anders.

Wir alle profitieren heute davon, dass sich viele Mitarbeitergenerationen vor uns von den Unwägbarkeiten ihrer Zeit nicht haben beirren lassen. Sie haben unter weit schwierigeren Bedingungen im St. Johannesberg mutig nach vorn geschaut.

Wichtig wird sein, dass wir uns auch in Zukunft vom Krisengerede nicht den Mut nehmen lassen. Gelegentlich ist es sogar hilfreich, durch außergewöhnliche Umstände gezwungen zu werden, neue Wege zu gehen.

„Am Ende zählen Taten.“ Stoppok, der kluge Geschichtenerzähler und erstklassige Gitarrist, weiß das. Er singt es seit Jahren. Auch heute bei seinem Konzert zum 111-jährigen Jubiläum unseres St. Johannesbergs. Die Wahrheit liegt eben nicht nur auf dem Platz, sondern auch auf der Bühne.

111 Jahre St. Johannesberg. Das sind eine Menge Gründe für Dankbarkeit und Zuversicht. Ich wünsche den vielen Bewohnerinnen und Bewohnern, den Schülerinnen und Schülern und den Beschäftigten, dass ihnen der St. Johannesberg ein Stück Heimat im besten Sinne sein kann. Ein Teil ihrer Lebenswelt, der gleichermaßen Schutz und Freiheit ermöglicht.

Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mag der St. Johannesberg ein sicherer und interessanter Arbeitsplatz sein, der uns in Bewegung hält, ein Ort, an dem Herzblut und Engagement gut aufgehoben sind und der Freude am Gelingen vermittelt.

Wir alle wünschen uns eine Gesellschaft, die den anderen in seiner Einzigartigkeit – auch in seiner Eigenartigkeit – respektiert. Nicht alles ist wie im St. Johannesberg. Und es ist auch nicht alles perfekt im St. Johannesberg, das wird und kann es auch nicht werden. Wer den St. Johannesberg viele Jahre kennt, der weiß: Das, was die Welt kennt, gibt es auch im St. Johannesberg: Konkurrenz, Stress oder Überarbeitung. Der St. Johannesberg ist kein Paradies, sondern eine alltägliche Welt. Aber der St. Johannesberg ist zugleich ein Stück Gegenentwurf zu einer Welt, in der man ständig zu neuen Zielen rennt oder meint, rennen zu müssen. Ein Ort des respekt- und vertrauensvollen und nicht selten vergnüglichen Zusammenlebens von Menschen mit und ohne Behinderungen.

Unsere Arbeit braucht viel Liebe, viel Leidenschaft, gelegentlich auch Geduld – und den festen Glauben, auch in schwierigen Zeiten getragen zu werden. Ich wünsche uns all das.

Mit den besten Wünschen

Ihr Christoph Lau, Werkstattleiter

AM ANFANG
Der Glaube, der Johannesberge versetzen kann 02
Inhalt 03
PINNWAND
Neue Mitarbeiter & Beschäftigte in der Werkstatt 04
WERKSTATTJUBILÄEN 06
111 JAHRE ST. JOHANNESBERG
Postkarte | Zeitstrahl 08
Wohnheim – Schutzraum und Selbstbestimmung 09
Schule – eine gefragte Bildungseinrichtung 10
Werkstatt – Freude am Gelingen 11
111 Jahre Beitrag zur sozialen Stadt | Rühre Dich! 12
Ein „außer – gewöhnliches“ Jubiläum | Jeder Mensch kann etwas gut 13
Meine allergrößte Lieblingsschwester 14
MEIN ARBEITSPLATZ
Auf zu neuen Ufern 16
Neuer Auftritt mit breitem Angebot 18
Ins rechte Licht gerückt | So einfach geht das 20
Verstärkung in der Caritas-Werkstatt 21
Es ist immer etwas los 22
Farbenreiche Arbeit | 1.700.000 Bohrerrohlinge 23
Über die Aufgaben des Qualitätsbeauftragten | Die Arbeit der Caritas-Werkstatt im Bild 24
Kein Buch mit sieben Siegeln | Am liebsten frische Kräuter 25
Nicht einfach nur Wäsche waschen | Bis alles glänzt 26
Zivi außer Dienst 27
AKTUELLES AUS DER WERKSTATT
Jecken auf dem Johannesberg! 27
Trends, Produkte und Ideen 28
Schöne Geschenke | Von Osterhasen und Ostereiern 30
Obst und Gemüse mit Dip | Ein Dampfer für B+ 31
Bis der Notarzt kommt | Abschied vom „Bunten“ | Wieder zurück 32
Erfolgreicher Start | Profi im Entlöten 33
Ein Bereich wächst zusammen | Der erste Biss des Jahres 34
Ich profitierte sehr von der Kreativität der Beschäftigten | Ein altes Handwerk neu entdeckt 35
In der Hölle Nr. 5 | Ganz großes Kino 36
WERKSTATTRAT / MAV
Mitwirkungs- und Unterrichtungsrechte | Zusammenarbeit stärken 37
SPORT
Werkstatt startet durch | Brot & Spiele 38
Alles oder nichts 39
BLICK ÜBER DEN TELLERRAND
Alles bio – logisch! 40
Andrang auf dem Bauernmarkt 41
Eine Insel aus Feuer und Eis 42
Damit die Maschine läuft 43
KULINARISCHES
Basilikum | Basilikum-Rührei 44
Tomaten-Basilikum-Aufstrich | Cocktails als Sommererfrischung 45
HOMESTORY
Auch behinderte Tiere verdienen eine zweite Chance | Tiger bändigen 46
SPIEL UND SPASS
Auflösung Kreuzworträtsel | Bilderrätsel | Witze 47
KULTUR
Das Große Buch der Tiere | Sternstunden | Nachts im Museum | Welt der Wunder 48
ZUM SCHLUSS
Gedichte 49
Welche Hobbys hast Du? 50
IMPRESSUM 51

WIR BEGRÜSSEN UNSERE NEUEN MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER ...

01.02.2010
RALF SCHULZE
Gruppenleiter
Küche & Catering

05.03.2010
DENNY KRAUSE
Zivildienstleistender
Berufsbildung

01.04.2010
STEPHAN HEIDEN
Gruppenleiter
Förderbereich

01.04.2010
ENRICO SACHSE
Zivildienstleistender
Faktor C

01.06.2010
BERND KRETSCHMAR
Gruppenleiter
Montage

01.04.2010
MARVIN SCHMIEGLITZ
Zivildienstleistender
Garten &
Landschaftspflege

01.06.2010
DOROTHEA HOFFMANN
Gruppenleiterin
Förderbereich

... SOWIE BESCHÄFTIGTE

04.01.2010
KEVIN HEINRICHS
Faktor C

04.01.2010
MARKO PAHS
Faktor C

04.01.2010
ELKE WIESNER
Faktor C

04.01.2010
MONIKA MÜLLER
Faktor C

04.01.2010
STEVEN PASTOR
Berufsbildung

04.01.2010
ANDREAS SIEGMUNDT
Metallverarbeitung

01.02.2010
KATRIN DEWITZ
Faktor C

01.02.2010
DOROTHEA HOLTZ
Faktor C

01.02.2010
MAIK JUREK
Berufsbildung

01.02.2010
JULIAN HESSE
Faktor C

01.03.2010
ANTJE WERNER
Faktor C

01.04.2010
KLAUS WITTHUHN
Demontage

01.04.2010
ANJA JAKOBI
Berufsbildung

01.03.2010
MAIK LORENZ
Berufsbildung

01.03.2010
PATRICK HAMANN
Faktor C

06.04.2010
STEFFEN NICKEL
Demontage

06.04.2010
CLAUDIA RICHTER
Faktor C

15.04.2010
CORINNA HOCHMUTH
Faktor C

01.06.2010
JÜRGEN WOLF
Faktor C

WIR GRATULIEREN

01.08.1995
GISELA GÜRTH
Werbemittelfertigung

04.09.1995
SABINE STEINBACH
Werbemittelfertigung

04.09.1995
NORMAN ZWIETZ
B+

10

10-JÄHRIGE WERKSJUBILÄEN

01.08.2000
HOLGER ZANDER
Metallverarbeitung

01.09.2000
MICHAELA FRANKE
Montage

01.09.2000
SABRINA HEIDENREICH
Montage

01.09.2000
MARCEL VOGT
Montage

01.09.2000
MAIK POERSCHKE
Werbemittelfertigung

01.09.2000
JACQUELINE ULRICH
Hauswirtschaft

01.09.2000
MAIK KLEIN
Werbemittelfertigung

01.09.2000
NICOLE METTIG
Demontage

18.10.2000
DETLEF SCHILLER
Metallverarbeitung

23.10.2000
GEORG LEHMANN
Montage

01.09.2000
CHRISTIAN FISCHER
Gruppenleiter
Berufsbildung

01.07.1995
SABINE HAGEN
Verwaltung

01.07.1995
EVA-MARIA SCHUBACH
Begleitende Angebote

15

15-JÄHRIGES WERKSJUBILÄUM

5

5-JÄHRIGE WERKSJUBILÄEN

01.08.2005
MANUELA FLEISCHHAUER
Wäscherei

01.09.2005
NORBERT HANFT
Demontage

01.09.2005
ANNE HOEFT
Werbemittelfertigung

01.09.2005
ROLAND JÄGER
Wertstofftrennung

01.09.2005
MONIKA MUNTZEL
Montage

01.09.2005
ANTJE RAABE
Küche

01.09.2005
RENÉ RUMP
Montage

01.09.2005
MICHAELA SENF
Montage

01.09.2005
STEFAN SPRINGWASSER
Demontage

01.09.2005
CHRISTINE TITZ
Hauswirtschaft

01.09.2005
JENS DARGEL
Gruppenleiter
Demontage

ZEITSTRAHL

JEWEILS 25 EREIGNISSE DER LETZTEN 111 JAHRE,
IM ST. JOHANNESBERG UND IM REST DER WELT.

ST. JOHANNESBERG

1899 Der Orden der Dominikanerinnen am Arenberg erwirbt die Sommervilla in der Berliner Allee 9. 60 Waisenkinder finden hier ein neues Zuhause.

1902 Die Kapelle wird gebaut und eingeweiht.

1926 Vom Nachbargrundstück wird das Josefhaus dazugekauft.

1928 Beginn der Betreuung von Säuglingen.

REST DER WELT

1895 Die Brüder Skladanowsky zeigen im Varieté Wintergarten in Berlin den ersten Film.

Die Aspirin-Tablette wird patentiert.

1903 Den amerikanischen Brüdern Wright gelingt der erste bemannte Flug in einem Flugzeug.

Der VfB Leipzig wird erster Deutscher Fußballmeister.

1914 bis 1918 Der erste Weltkrieg fordert 10 Millionen Todesopfer.

WOHNHEIM – SCHUTZRAUM UND SELBSTBESTIMMUNG

GERLINDE FIELITZ IST SEIT 2004 LEITERIN DES WOHNHEIMVERBUNDES IM ST. JOHANNESBERG.

St. Johannesberg bedeutet für mich … eine Arbeitslebensaufgabe.

- 95 Bewohnerinnen und Bewohner im stationären Wohnen
- 20 Bewohnerinnen und Bewohner im ambulanten Wohnen
- 83 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

St. Johannesberg bedeutet für mich … in der Vergangenheit:

33 Arbeitslebensjahre mit interessanten kreativen Arbeitsaufgaben, dafür bin ich dankbar. Schon damals haben wir versucht, das Leben der Heimbewohnerinnen und -bewohner so normal wie möglich zu gestalten und das mit den einfachen Möglichkeiten und Mitteln, die uns zur Verfügung standen. Für die Bewohner war der Johannesberg immer ein Schutzraum, in dem sie in Menschenwürde wohnen und lernen konnten, da sie von der Gesellschaft in der DDR abgeschoben waren. Nach der Wiedervereinigung hat sich viel zum Guten verändert. Schon allein die Wohnmöglichkeiten.

St. Johannesberg bedeutet für mich … auch zukünftig:

eine große Verantwortung für so viele Menschen zu haben, die darauf vertrauen, geeignete moderne Wohnbedingungen und ein Leben in der Gemeinschaft nach ihren individuellen Möglichkeiten zu führen, ihre Interessen und Rechte zu vertreten, ihnen Heimat zu geben und zu sagen: Willkommen zu Hause. Meine Leitungstätigkeit zu nutzen, damit eine Weiterentwicklung der Einrichtung ermöglicht wird und gute Zukunftsaussichten für die Bewohnerinnen und Bewohner bestehen, frohe selbstbestimmte Persönlichkeiten zu werden.

Nicht zuletzt für viele Menschen aus der Region einen zuverlässigen Arbeitsplatz zu erhalten, der ihnen Freude, Lebenssinn und Anerkennung vermittelt. Und in unserer Einrichtung christliche, karitative Werte und Haltungen als Triebkraft für den Dienst am Menschen zu bewahren.

Gerlinde Fielitz

1939 bis 1945 — Im Zweiten Weltkrieg dient der St. Johannesberg als Evakuierungslager.

1946 bis 1950 — Betreuung tuberkulosekranker Kinder. Das Heim ist mit 160-170 Kindern belegt.

1923 — Der erste deutsche Radiosender geht auf Sendung.

1924 — Mit dem Opel Laubfrosch beginnt in Deutschland die Fließbandproduktion von Pkw.

1937 — Mit dem Z1 wird der erste Computer vorgestellt.

1939 bis 1945 — Im Zweiten Weltkrieg sterben 60 Millionen Menschen.

1945 — Die Vereinten Nationen gründen sich.

SCHULE – EINE GEFRAGTE BILDUNGSEINRICHTUNG

BIRGIT JENDE IST SEIT 1991 LEITERIN DER SCHULE IM ST. JOHANNESBERG.

St. Johannesberg bedeutet für mich…

eine stets neue Herausforderung, Freude am Schaffen, überwiegend gute Begegnungen von Menschen mit und ohne Behinderung, christliche Werte leben, Feiern, auch Stress, Arbeiten und Lernen… sowie nach 30 Jahren Zugehörigkeit persönlich auch so etwas wie eine Heimat.

In der Schule St. Johannesberg lernen die Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf im Bereich „geistige Entwicklung“ sich in ihrem Leben möglichst in weitestgehender Selbstständigkeit in der Gesellschaft zu integrieren. Das geschieht auf sehr individuelle Weise. Momentan lernen 67 Schülerinnen und Schüler an der Schule. Einige sind davon schwerstmehrfach behindert und werden stets auf umfangreiche Hilfen angewiesen sein. Viele, die unsere Schule abschließen, werden aber später einen Arbeitsplatz in der Werkstatt erhalten, eventuell in seltenen Fällen auf dem ersten Arbeitsmarkt tätig sein. Manche werden auch selbstständig wohnen.

Damit unsere Schülerinnen und Schüler bestmögliche individuelle Lernfortschritte machen, unterrichten 17 sehr gut ausgebildete und hoch motivierte Lehrkräfte an der Schule. Sie werden von fünf weiteren pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, einem Zivi und zwei FSJ-lern tatkräftig unterstützt. Im technischen Bereich sorgen fünf Angestellte für einen reibungslosen Ablauf und im Büro steuert und überwacht eine Mitarbeiterin die Finanzen der Schule.

Die Schule ist ein Teil des St. Johannesberg und entwickelte sich in den letzten 19 Jahren zu einer gefragten Bildungseinrichtung. Mit dem Wohnheim, der Schule und der Werkstatt weist der St. Johannesberg eine hohe Vielfalt an Angeboten für Menschen mit Behinderung in den Bereichen Wohnen, Lernen und Arbeiten auf.

Ich wünsche der Gesamteinrichtung mindestens weitere 111 Jahre Bestand und Entwicklung. Im Sinne der UN-Konvention sollte die Inklusion statt Integration nach und nach verwirklicht werden. Es ist eine große gesellschaftliche Aufgabe, der wir uns öffnen sollten und bei der wir, als Einrichtungsleitung sowie als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, durch unsere Profession Rat und Unterstützung geben können.

Birgit Jende

ST. JOHANNESBERG

1954 Aufnahme der ersten Kinder mit geistiger Behinderung. Ihre Zahl erhöht sich schnell auf 110.

1976 Auflösung der Säuglingsgruppe.

1980 Erste Kooperation mit regionalen Unternehmen im Rahmen der Arbeitstherapie für die BewohnerInnen des St. Johannesberg.

REST DER WELT

1949 Die BRD und die DDR werden gegründet.

1952 Das Erste Deutsche Fernsehen nimmt sein Programm auf.

1961 In Berlin beginnt der Bau der Mauer.

1969 In der Apollo 11 landet mit Neil Armstrong der erste Mensch auf dem Mond.

1974 Ferrero bringt das Überraschungsei auf den Markt.

1983 Motorola stellt mit dem Dynatac 8000x das erste kommerzielle Mobiltelefon vor.

WERKSTATT – FREUDE AM GELINGEN

CHRISTOPH LAU IST SEIT 2007 LEITER DER CARITAS-WERKSTATT IM ST. JOHANNESBERG.

St. Johannesberg bedeutet für mich…

ein wichtiger Teil der Lebenswelt von Menschen mit und ohne Behinderung, ein Ort von Gemeinschaft und Begegnung, von Tradition und Moderne. Ein Ort gemeinsamen Lebens, Lernens und Arbeitens. Arbeit hat einen unmittelbaren Stellenwert für die Lebensqualität eines Menschen. Über 360 Beschäftigte und 65 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gehören mittlerweile zur Caritas-Werkstatt. Arbeit stiftet Sinn; lässt uns schöpferisch und produktiv tätig sein. Sie lässt uns Gelingen und Scheitern erfahren; lässt uns wachsen, gelegentlich auch über uns selbst hinaus. In der Werkstatt haben die Beschäftigten - und im Übrigen auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter - die Möglichkeit, sich mit ihren ganz unterschiedlichen Fähigkeiten am großen Ganzen zu beteiligen. Daran mitzuwirken, ist eine dankbare Aufgabe. Dies gilt in gleicher Weise auch für das Lernen und das Wohnen. Die Erfahrung des Gelingens bedeutet Glück. Ein Glück, das sich nicht als Zustand, sondern als Prozess versteht. In diesem Sinne ist der St. Johannesberg vielleicht doch eine kleine Glücksfabrik.

Christoph Lau

1984 An der Karlsruher Universität wird die erste Internet- E-Mail in Deutschland empfangen.

1986 Die Ordensschwestern der Dominikanerinnen kehren ins Mutterhaus nach Arenberg zurück. Heinz Stehr wird der erste weltliche Leiter im St. Johannesberg.

1989 In Berlin und an der innerdeutschen Grenze fällt die Mauer.

1990 Deutschland ist wiedervereinigt.

1991 Die Caritas Familien- und Jugendhilfe GGmbH übernimmt die Rechtsträgerschaft des St. Johannesberg.

Die Werkstatt und die Schule gründen sich.

1992 Vodafone führt als erster Mobilfunkanbieter die SMS ein.

111 JAHRE BEITRAG ZUR SOZIALEN STADT

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Oranienburgerinnen und Oranienburger,

das Verhältnis zu Menschen mit Behinderung in diesem Land ist im Wandel. Immer mehr geht es darum, geistig, physisch oder psychisch erkrankten Menschen nicht nur einen geschützten Aufenthaltsort zu bieten, sondern auch darum, ihnen Integration in unsere Gesellschaft zu ermöglichen.

Integration in unserer Gesellschaft findet dabei nicht nur, aber zu einem guten Teil über Arbeit statt. Deshalb ist es ein vernünftiger Ansatz, auch Menschen mit Handicap eine tägliche Aufgabe zu geben, sie stolz zu machen auf das Erarbeitete und sie in einem Team gemeinschaftlich etwas schaffen zu lassen. Jede und jeder nach seinen Möglichkeiten und individueller Belastbarkeit.

Die Gesamteinrichtung St. Johannesberg bietet Menschen mit Behinderung in Oranienburg nun schon seit 111 Jahren in hervorragender Weise sowohl geschützte Wohnung wie auch die Möglichkeit, sich zu integrieren. Das Arbeitsspektrum dabei ist breit: Von der Metallverarbeitung über die Wäscherei bis zur Herstellung von Werbeprodukten.

Der St. Johannesberg ist somit ein zentraler Bestandteil unserer sozialen Stadt und ich freue mich, eine solche Einrichtung in unserer Stadt zu wissen.

Alles Gute für die nächsten Jahrzehnte!

Ihr Hans-Joachim Laesicke
Bürgermeister der Stadt Oranienburg

RÜHRE DICH!

„Bleib, wo Du bist und rühr Dich nicht!“ So haben wir als Kinder gerufen, wenn sich einer von uns erfolgreich versteckt hat.

Nach 111 Jahren seines Bestehens muss man dem St. Johannesberg – um weiterhin so erfolgreich zu bleiben – genau das Gegenteil zurufen: „Bleib, wo Du bist, geh an andere Orte und rühre Dich!“.

In diesem Sinne wünsche ich der Einrichtung und allen Menschen, die in ihr leben und arbeiten:

- Gespür für veränderte Hilfebedarfe,
- Gespür für gleich bleibende Hilfebedarfe,
- Gespür für das notwendige Zusammenleben in der politischen und kirchlichen Gemeinde,
- Wissen um den Auftrag Christi, in dessen Namen wir handeln und
- Wissen, dass für unser Handeln, wenn es erfolgreich sein soll, Gottes Segen notwendig ist.

So wünsche ich allen, die im St. Johannesberg leben und arbeiten, Gottes Segen.

Konrad Berger, Abteilungsleiter i. R.,
Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V.

ST. JOHANNESBERG

1992 bis 1996 Die Werkstatt „Maria Frieden“ in Berlin-Pankow ist eine Zweigstelle der Caritas-Werkstatt.

1995 In Schmachtenhagen wird der Valentinenhof eingeweiht.

1998 Der Neubau der Hauptwerkstatt in der Berliner Straße 93 wird eingeweiht. Zur Werkstatt zählen zu diesem Zeitpunkt 140 Beschäftigte.

Im St. Johannesberg entstehen für alle elf Wohngruppen und eine Trainingswohngemeinschaft neue Objekte.

1999 Die Gesamteinrichtung St. Johannesberg feiert ihr 100-jähriges Bestehen.

Die ersten BewohnerInnen ziehen in das ambulant betreute Wohnen.

2002 Der Valentinenhof erhält einen Neubau.

REST DER WELT

1993 In Deutschland werden die fünfstelligen Postleitzahlen eingeführt.

1995 Die DVD erobert die Heimkinos.

2002 Der Euro löst in 16 Ländern die nationalen Währungen ab.

EIN „AUSSER – GEWÖHNLICHES“ JUBILÄUM

Liebe Festgemeinde

meinen Gruß richte ich an alle Menschen, die auf dem Johannesberg wohnen, arbeiten, lernen und Verantwortung tragen. Sie feiern heute ein „außer – gewöhnliches“ Jubiläum – 111 Jahre St. Johannesberg.

Die einzelnen Ziffern der Zahl 111 haben alle eine Bedeutung:

Die erste „1“ steht für die Gründung des St. Johannesberges. Die Sorge für Kinder und Jugendliche, später für Menschen mit Behinderung, hat verantwortliche Personen veranlasst diese Stätte zu bauen.

Die zweite „1“ steht für Veränderung. Ich denke an die Wende und bin dankbar für die Chancen, welche ergriffen wurden, um die Wohn- und Lebensbedingungen, die Arbeitsmöglichkeiten und Lernformen gerade für Menschen mit geistiger und schwerstmehrfacher Behinderung zu verbessern oder neu zu schaffen. Diese Initiativen sind für mich verbunden mit dem verstorbenen Leiter der Einrichtung Heinz Stehr. Gleichzeitig war das für die Mitarbeitenden eine große Herausforderung unter dem Motto: „Wer sich nicht verändert, hat keine Zukunft“.

Die dritte „1“ steht für die Gegenwart. Der St. Johannesberg von 1899 ist nicht wieder zu erkennen. Dies lässt sich nicht nur an den Neu- und Umbauten festmachen, sondern auch an der Art des miteinander Lebens, Arbeitens und Lernens.

Menschen mit Behinderung können hier ihr Leben selbst gestalten, selbst bestimmen – wann, wie und wo sie für sich selbst Verantwortung übernehmen. Wie viel Unterstützung jeder dabei benötigt, bestimmt er selbst.

Schließlich sollen Menschen mit Behinderung so normal wie möglich lernen, arbeiten und am Leben in der Gemeinde teilhaben. Nicht nur die UN-Konvention für Menschenrechte für Menschen mit Behinderung fordert dies, sondern auch die Orientierung am christlichen Menschenbild.

So wünsche ich Ihnen für das „außer–gewöhnliche“ Jubiläum und für die Zukunft Gottes Segen, Vertrauen, Offenheit und Freude, damit alle mehr vom Leben haben.

In herzlicher Verbundenheit

Christa Seeboth
Stellvertretende Vorsitzende
der Caritas Behindertenhilfe und
Psychiatrie e.V.

JEDER MENSCH KANN ETWAS GUT

Liebe Bewohner, Nutzer und Mitarbeitende im St. Johannesberg,

111 Jahre gibt es diese Einrichtung - eine lange, wechselvolle und ereignisreiche Zeit in der sogenannten „Behindertenhilfe“. Noch vor wenigen Jahren standen „Fürsorge“ und das „Sich - kümmern - müssen“ um die „Sorgenkinder“ im Vordergrund.

Das hat sich erst nach und nach langsam geändert. Heute sind Menschen mit einer Behinderung selbstbewusster geworden. Sie möchten ihr Leben - wenn nötig auch mit Unterstützung - selbst bestimmen können und gestalten.
„Behindert ist man nicht - behindert wird man.“

Dieser Satz beschreibt sehr schön eine neue Sicht und ein neues Selbstverständnis. Jeder Mensch kann etwas gut und anderes nicht so gut. Viel können wir gemeinsam noch besser machen und die Behinderungen überwinden. So profitiert dann jeder von den Fähigkeiten des anderen. Jeder ist einmalig-unverwechselbar und wichtig - auch hier im St. Johannesberg.

Zum Jubiläum der Einrichtung, Ihrer Einrichtung, wünsche ich Ihnen alles Gute und Gottes Segen für die nächste Zeit.

Georg Lochen, Fachreferent Soziale Dienste beim
Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V.

2004 Die Schule zieht in den modernen Neubau auf dem Gelände des St. Johannesbergs um.

2005 Die Werkstatt wird erweitert, die Halle C und der Förderbereich werden eingeweiht. In der Werkstatt arbeiten 280 Beschäftigte.

2006 In der Werkstatt wird der Bereich für seelisch behinderte Menschen entwickelt, der spätere Betriebsteil Faktor C.

2009 Im Gewerbepark Nord eröffnet die Caritas-Werkstatt eine Zweigwerkstatt mit etwa 100 Arbeitsplätzen.

2010 Inzwischen werden 20 BewohnerInnen im Stadtgebiet von Oranienburg ambulant betreut.

Der St. Johannesberg in Zahlen:

Wohnheimverbund: 115 BewohnerInnen (stationär und ambulant), 83 MitarbeiterInnen;
Werkstatt: 370 Beschäftigte, 66 MitarbeiterInnen;
Schule: 67 SchülerInnen, 25 MitarbeiterInnen.

2006 Zum zweiten Mal nach 1974 richtet Deutschland eine Fußball-Weltmeisterschaft aus.

2010 Der St. Johannesberg feiert sein 111-jähriges Jubiläum.

MEINE ALLERGRÖSSTE LIEBLINGSSCHWESTER

ANGELIKA KOPITZKE UND SABINE SÖHRING GEHÖREN ZUM ST. JOHANNESBERG WIE DAS JOSEFHAUS UND DIE KAPELLE. ZUM JUBILÄUM PLAUDERTEN SIE MIT HERRN LAU ÜBER IHR LEBEN UND ARBEITEN.

Können Sie sich an Ihren ersten Tag im St. Johannesberg erinnern?

Angelika Kopitzke: Nein, ich bin im Alter von zwei Jahren hierher gekommen, 1962. Geboren bin ich in Ketzin bei Potsdam; so steht es in meinem Ausweis, sonst wüsste ich das gar nicht. Meine Eltern habe ich nie kennen gelernt. Eine Zeit lang habe ich überlegt, sie zu suchen. Das werde ich jetzt aber wohl nicht mehr tun. Mein Zuhause ist der Johannesberg.

Sabine Söhring: Ich erinnere mich noch gut, das war am 1. April 1986 und es regnete fürchterlich, als mich Herr Stehr empfing. Meine Schwiegermutter, die selbst ihr gesamtes Berufsleben im Johannesberg verbrachte, hatte mir von der freien Stelle in der Näherei erzählt. Eine alte Singer-Nähmaschine wurde mein erster Arbeitsplatz.

Stellen Sie uns bitte kurz „Ihre" Geschichte im Johannesberg vor.

Angelika Kopitzke: Ich habe alle Gruppen im Johannesberg kennen gelernt, zunächst die Säuglingsgruppe, die „S-Station" genannt wurde. Das war im heutigen Josefhaus. Ganz links, im ersten Bett, dort lag ich. Das haben mir später die Schwestern erzählt. Und auch, dass ich in der Küche gern mit Kartoffeln geworfen habe – aus Spaß – weiß ich von ihnen. Das meiste aus meiner Kindheit weiß ich nur durch die Schwestern. Für mich waren sie meine Eltern. Später wohnte ich im Kinderbereich, danach im Erwachsenenbereich. Jetzt habe ich meine eigene Wohnung, aber hier auf dem Gelände des Johannesbergs. Hier will ich auch bleiben.

Sabine Söhring: Fast zwanzig Jahre arbeitete ich in der Näherei des Wohnheims. Wir haben die Bekleidung der Bewohnerinnen und Bewohner ausgebessert, aber auch die der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die anfangs noch Dienstkittel trugen. Jeden Nachmittag kam Angelika ins Nähzimmer, um hier einen Kaffee zu trinken. Noch so ein Ritual war das tägliche Abreißen des Kalenderblattes. Ich habe diese Zeit in angenehmer Erinnerung, die vielen persönlichen Begegnungen. 2005, nach der Schließung der Näherei, wechselte ich in die Werkstatt als Gruppenleiterin im Arbeitsbereich Hauswirtschaft.

HISTORISCHE POSTKARTEN DES ST. JOHANNESBERG

Unterwegs

Planschbecken

Unsere Kleinsten

Nähzimmer

Angelika, wie können wir uns das Leben mit den Ordensschwestern vorstellen?

Angelika Kopitzke: Das war die schönste Zeit in meinem Leben. Auf dem Johannesberg standen Kirschbäume. Bohnen, Erdbeeren und Kartoffeln wurden angebaut. Das kann man sich heute gar nicht mehr vorstellen. Wie oft wir gefeiert haben damals, meistens draußen, vor dem Josefhaus. Jeden Sonntag wurde Kuchen gebacken. Solange ich denken kann, habe ich in der Küche geholfen und gearbeitet, am liebsten bei Schwester Vinzentine. Ich hatte viele Lieblingsschwestern, aber sie war meine allergrößte Lieblingsschwester. Ein eigenes Zimmer hatte ich damals natürlich noch nicht, zu zwölft haben wir in den Schlafsälen gelegen.

Was waren die größten Veränderungen, als die Ordensschwestern aus dem St. Johannesberg weggezogen sind und Herr Stehr Heimleiter wurde?

Sabine Söhring: Vieles wurde moderner, was auch mit der Zeit zu tun hatte. Die Lebensbedingungen veränderten sich, für die Bewohnerinnen und Bewohner entstanden Doppel- und Einzelzimmer. Der Johannesberg vergrößerte sich, der Valentinenhof kam dazu, Werkstatt und Schule wurden gegründet.

Angelika Kopitzke: Für meine Arbeit bekam ich nun Geld, „Arbeitsbelohnungsgeld“ hieß das damals. Davon habe ich mir meistens Schokolade gekauft.

Was können wir heute aus der „alten“ Zeit lernen?

Sabine Söhring: Der Zusammenhalt unter den Kolleginnen und Kollegen war schon etwas Besonderes. Wir „alten“ Johannesberger stehen auch alle noch in Kontakt. Meine Entscheidung jedenfalls, hier zu arbeiten, habe ich nicht bereut, sie war richtig.

Angelika Kopitzke: Ja, die Entscheidung in den Johannesberg zu kommen, habe ich damals zwar nicht selber getroffen, aber sie war trotzdem auch für mich richtig.

Was wünschen Sie sich zukünftig für Ihr Leben und die Arbeit im St. Johannesberg?

Sabine Söhring: Wenn ich weiterhin mit meiner Arbeit so zufrieden bin, das würde mich freuen.

Angelika Kopitzke: Ich wünsche mir, dass ich meine Wohnung hier auf dem Gelände behalten kann. Ich gehöre hierher.

Das Interview führte Christoph Lau

AUF ZU NEUEN UFERN

DER STANDORT AM HEIDERING IST IN BETRIEB GENOMMEN.

Mit dem Tag der offenen Tür am 27. November letzten Jahres wurde die neue Außenstelle der Caritas-Werkstatt am Heidering 20 eingeweiht. Im Gewerbepark Nord in Oranienburg arbeiten nun die Werkstattbereiche Demontage, Faktor C und die Kantine.

Die Zerlegung von defekten Lichtmaschinen und Anlassern für die Firma M. Friesen GmbH ist Aufgabe der Beschäftigten der Demontage. Seit knapp einem Jahr sind in der Regel ein Dutzend Beschäftigte auch direkt vor Ort in der Firma in der Sortierung im Altteillager tätig. Durch den Umzug der Demontage von der Hauptwerkstatt in die unmittelbare Nähe zur Firma Friesen erhöhte sich die Nachfrage nach Arbeitsplätzen in der Demontage noch einmal deutlich. Innerhalb kurzer Zeit wurde eine zusätzliche Gruppe installiert, so dass heute 50 Beschäftigte in der Demontage arbeiten.

Hinter dem Namen Faktor C verbirgt sich der Bereich für Menschen mit psychischen Störungen und seelischer Behinderung, der sich vorher an den beiden Standorten in der Berliner Straße 60 A und der Bernauer Straße 100 befand.

Neben den bisherigen Arbeiten aus dem Bereich Montage, Werbegrafik und Werbetechnik wurden hier mit dem Siebdruck und dem Falten von Kartonagen für die Firma Friesen neue Arbeitsfelder geschaffen.

Mit der Eröffnung der Kantine im Gewerbegebiet stellt die Caritas-Werkstatt nicht nur die Versorgung der Beschäftigten sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sicher. Auch Angestellte der umliegenden Firmen, deren Kundschaft und andere nutzen das Frühstücks- und Mittagsangebot.

Von der ersten Idee bis zur Eröffnung des Standorts vergingen fast 2,5 Jahre. Unter der Planung des Architekten, Herrn Seifert, waren von April bis November 2009 etliche Firmen sowie Beschäftigte und Mitarbeiter der Werkstatt an den Baumaßnahmen und der Geländegestaltung beteiligt. Insgesamt wurden 1,3 Millionen Euro investiert. Derzeit arbeiten 109 Beschäftigte und 17 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Werkstatt am neuen Standort.

Veronika Kathöfer

Stefan Springwasser

Mir gefällt die Arbeit hier sehr gut. Es gibt viel Arbeit. Ich arbeite an der Presse. Die Kappe 139 wird gerade ausgewechselt. Das Klima in der Demontage ist gut. Mit den Gruppenleitern komme ich klar. Also ich fühle mich wohl.

Brigitte Schauer

Ich arbeite jetzt zeitweise mit der Hauswirtschaftskraft Manuela Kaletschke zusammen. Wenn sie mal nicht da ist, reinige ich die Sanitäranlagen und den Flur der Demontage ganz alleine. Die Arbeit gefällt mir sehr gut. Alles super.

Daniel Mettig

Die Arbeit gefällt mir hier gut. Ich bin jetzt mit in der Demontage, arbeite aber auch sehr viel mit dem Hausmeister Norbert Blume zusammen. Das ist sehr abwechslungsreich. Ich fühl mich richtig wohl und werde hier gut aufgenommen.

Martin Dudzinski

Die Arbeit in der Demontage gefällt mir sehr gut. Ich bin seit September 2008 in der Caritas-Werkstatt im Berufsbildungsbereich. Jetzt bin ich im Aufbaukurs und mache ein Praktikum hier. Ich habe den Wunsch, in der Demontage zu bleiben.

Angelika Falke

Wir haben jetzt in unserem Zimmer die Möglichkeit, in dem PPS-System Infra zu arbeiten. Dort machen wir die Auftragseingabe für die Arbeiten aus dem Bereich von Herrn Kerkow. Wir haben auch die Möglichkeit, am Computer Schreibarbeiten in Word, Excel usw. zu erledigen. Jetzt ist bei uns auch die Telefonzentrale und die Paketannahme eingerichtet. Es ist wirklich vielfältig. Da sind wir total happy, das ist eine Erinnerung an unsere frühere Arbeitsatmosphäre, und das finde ich super.

Cornelia Gehde

Die Anfangszeit war sehr, sehr schwer. Wir hatten alle eine furchtbare Angst umzuziehen.
Wir können nicht viele Leute um uns rum haben. Wir brauchen Abgeschiedenheit und das ist von den Gruppenleitern und Frau Kathöfer wunderbar geregelt worden. Es ist sehr auf uns eingegangen worden. Z.B. können wir durch die versetzten Pausenzeiten ganz in Ruhe frühstücken. Also ich fühle mich richtig wohl.

Christina Staroske

Ich bin sehr zufrieden, dass es so eine Einrichtung gibt. Wir sind hier im Faktor C alle psychisch krank. Hier verstehen mich die anderen, wenn es mir mal nicht gut geht. Das ist auf dem ersten Arbeitsmarkt nicht so. Wir haben hier einen sicheren Arbeitsplatz. So hat es einen Sinn im Leben. Also in der Situation ohne Arbeit würde ich überhaupt nicht klar kommen. Ich weiß, wo ich jeden Tag hingehen kann. Ich fühle mich wohl und bin sehr zufrieden, dass ich diese Stelle hab.

Ute Thomas

Es gefällt mir hier super. Das Klima ist gut und deshalb komme ich auch gerne her. Wir falten hier Kartons. Zwischendurch mache ich immer gerne bei den Kreativarbeiten mit.

Andrea Völkel

Als wir hier eingezogen sind, war es für mich persönlich eine katastrophale Situation, weil die ganzen Umbauarbeiten hier noch voll im Gange waren. Nachdem sich das jetzt gelegt hat und es wieder in den richtigen Bahnen läuft, ist es hier sehr angenehm geworden. Es ist ein sehr schönes Arbeiten und das Klima ist jetzt viel besser.

Bernd Riedl

Die Arbeit gefällt mir gut. Ich hab mich hier gut eingelebt.

SINA DAEBEL

Ich bin im Speisesaal beschäftigt. Dort müssen die Tische stets sauber gehalten und Stühle müssen herangestellt werden. Fehlendes Besteck und Geschirr wird aufgefüllt. Und auch der Fußboden muss täglich gereinigt werden. Wir helfen den Beschäftigten, die dazu nicht in der Lage sind, ihre Speisenteller zum Platz zu bringen. Wenn Michael nicht da ist, übernehme ich auch die Mittagsausgabe.

NEUER AUFTRITT MIT BREITEM ANGEBOT

MIT DER ERÖFFNUNG DES STANDORTES „AM HEIDERING 20“ WURDE AUCH DIE NEUE KANTINE EINGEWEIHT. SINA DAEBEL STELLT IHREN NEUEN ARBEITSPLATZ VOR.

Das Angebot unserer Kantine ist für die Beschäftigten und Mitarbeiter der Werkstatt und auch für Leute, die von außerhalb kommen.

Wir haben Montag bis Donnerstag von 7.30 bis 14.00 Uhr und freitags bis 12.30 Uhr geöffnet.

Bei uns gibt es ein Frühstücksangebot mit belegten Brötchen und verschiedenen Kaffeespezialitäten wie Milchkaffee, Espresso und Cappuccino. Brötchen können auch in größeren Mengen vorbestellt werden. Es gibt Kuchen und Süßigkeiten. Wir haben das Mittagsangebot der Hauptwerkstatt und zusätzlich ein Tagesangebot, das jeden Tag von uns zubereitet wird. Man kann auch Salat, Bockwurst oder Pommes bei uns kaufen.

Wir genießen immer mehr Zulauf von außen, da sich unser Angebot immer mehr herumspricht und die Kantine hier im Gewerbegebiet immer bekannter wird. So kommen zum Beispiel Handwerker aber auch Kunden und Mitarbeiter der umliegenden Firmen. Auch die gesetzlichen Betreuer treffen sich hier gerne mit den Beschäftigten und trinken dabei noch einen Kaffee.

In der Kantine stehen 16 Tische mit je 4 Stühlen. Seit dem 30. April haben wir auch eine Außenterrasse mit 4 Tischen und je 6 Stühlen.

Hinter der Theke in der Kantine befindet sich die Küche. Sie ist ausgestattet mit einem Geschirrspüler, einem Kühlschrank, einem kleinen Herd und einer Ecke, in der man das gelieferte Essen aufbewahren und warm halten kann.

Das Team der Kantine besteht aus neun Mitarbeitern, die ich einmal kurz mit einigen ihrer Aufgaben auf der rechten Seite vorgestellt habe.

Unser Kantinenteam hier am Standort ist ein lustiges Völkchen, mit dem man viel zu lachen hat. Es macht sehr viel Spaß, hier zu arbeiten.

Sina Daebel

THOMAS HUPFER

Thomas ist unser Küchenchef. Er kümmert sich um alles Organisatorische und überwacht all unser Treiben. Er hat bei allem, was wir hier tun, den Hut auf (einen Blauen).

CLAUDIA WESTPHAL

Claudia brutzelt am Bratenposten das jeweilige Tagesangebot der Kantine zusammen und bereitet das Frühstücksangebot vor.

MICHAEL WEIL

Michael ist an der Essenausgabe tätig und manchmal auch an der Kasse. Er bereitet ebenfalls das Frühstücksangebot vor.

ROLAND STEFFEN

Er bedient im Abwasch den Geschirrspüler und hat dabei seine eigene Art entwickelt, um auf engstem Raum möglichst effektiv zu arbeiten. Diese Art versucht er täglich aufs Neue zu perfektionieren.

LARS ENDER

Lars arbeitet zusammen mit Robert im Abwasch. Seine Aufgaben sind auch das Abtrocknen und Wegräumen von Geschirr. Lars' humorvolle Art ringt uns allen so manche Lachattacke ab.

ROBERT KROLL

Robert ist auch im Abwasch tätig. Er trocknet das Geschirr ab und räumt es weg. Ab und zu hilft er bei Claudia am Bratenposten aus.

MAIK GEISELER

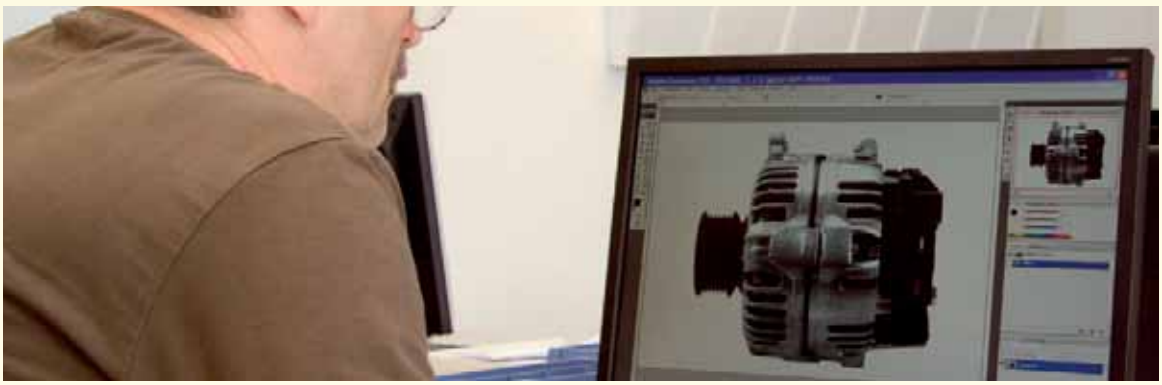
Maik ist unser Springer. Mal ist er mit beim Abwasch, wenn viel zu tun ist. Und mal hilft er im Speisesaal aus oder er ist auch draußen auf der Terrasse.

SABINE BLASZCZYK

Sabine ist mit mir im Speisesaal. Bei dieser Arbeit versucht sie wieder zu alter Form zu gelangen, nachdem sie im Dezember 2009 wegen einer schweren Sprunggelenksverletzung mehrere Monate krankgeschrieben war.

INS RECHTE LICHT GERÜCKT

SEIT DEM LETZTEN JAHR WERDEN FÜR DEN KATALOG DER FIRMA FRIESEN FOTOGRAFIERARBEITEN UND DIGITALE BILDBEARBEITUNG VON MASCHINENTEILEN DURCHGEFÜHRT.



Das Fotografieren von Lichtmaschinen und Anlassern von PKW und LKW ist eine aufwändige Arbeit in mehreren Arbeitsschritten.

In einer separaten Kammer der Firma arbeiten Guido und Sanny mit Kamera, Licht, Podest und Computer. Die Maschinen werden in drei Positionen aufgenommen: Vorder- und Rückansicht und von der Seite. Dann werden die Bilder mit Maschinennummern auf dem PC gespeichert. Diese Bilder nennt man Rohdaten.

Die geschossenen Bilder werden in den nahe gelegenen Bereich Werbegrafik der Werkstatt am Heidering gebracht und im Programm Photoshop bearbeitet. Dabei werden sie für den Katalog auf 600x400 dpi freigestellt und positioniert, damit sie nicht auf dem Kopf stehen, Fehler werden retuschiert oder Anschlüsse deutlich hervorgehoben, Lichtreflexe reguliert und der Farbton wird einheitlich eingestellt, damit alle Maschinen den gleichen silbernen Glanz haben.

Anhand der Fotos muss der Kunde die Maschinen erkennen können. Dabei ist besonders die Position der Anschlüsse und Haltearme, der Teile zum Befestigen im Kraftfahrzeug, wichtig. Sie müssen genau der Einbauposition im Fahrzeug entsprechen.

Guido Franke

SO EINFACH GEHT DAS

MARTIN DUDZINSKI AUS DEM BERUFSBILDUNGSBEREICH ZEIGT WIE EINE KATZE AUS ZINN UND ALUMINIUM HERGESTELLT WIRD.

1. Planzeichnung
2. Schablone erstellen
3 Schablone ausschneiden
4. Schablone anreißen
5. Werkstück einspannen
6. Werkstück sägen
7. Werkstück formfeilen
8. Beine bohren
9. Beine montieren
10. Beine zuschrauben

VERSTÄRKUNG IN DER CARITAS-WERKSTATT

UNSERE NEUEN MITARBEITER STELLEN SICH VOR.

Ralf Schulze ist seit dem 1. Februar als Gruppenleiter im Bereich Küche & Catering tätig.

Kochen bedeutet für mich … dass ich mein Hobby zum Beruf gemacht habe.
Meine größte Stärke … mein Ehrgeiz.
Zum Lachen bringt mich … Serdar Somunco, der Comedian.
Als Kind wollte ich … groß und stark werden.
Caritas bedeutet für mich … meine beruflichen und sozialen Erfahrungen an die Beschäftigten weiterzugeben.
Das Leben ist … eine Achterbahn.
An der Arbeit mit Menschen interessiert mich… die verschiedenen Charaktere.
Meine erste Platte … Wum und Wendelin.
Meine Hobbys sind … Kultur, Tanzen und mein Zwergkaninchen.

Stephan Heiden arbeitet vom 1. April bis 31. Juli als stellvertretender Gruppenleiter im Förderbereich.

Am Morgen ... bin ich froh, wenn es schon hell ist.
Mit Hammer und Nagel baue ich ... ein Bücherregal.
Literatur ... ist allgegenwärtig.
Ich bin ... ein engagierter Idealist.
Meine größte Stärke ... ist meine Organisationsfähigkeit.
Caritas bedeutet für mich ... neue Wege zu entdecken.
An der Arbeit mit Menschen interessiert mich ... die Entwicklungsmöglichkeiten zu entdecken und zu fördern.
In der Zukunft ... werde ich Heilerziehungspfleger sein.
Am Abend ... bin ich zufrieden.

Dorothea Hoffmann ist seit dem 1. Juni Gruppenleiterin im Förderbereich.

Ich mag … Gänseblümchen.
Der Tag ist … strukturiert und bunt.
Meine größte Stärke … ist Herzlichkeit und Fröhlichkeit.
Am Lagerfeuer singe ich … „Country Road“ oder „Über den Wolken“.
Sonntagnachmittag … verbringe ich gerne im Garten bei meiner Familie.
Caritas bedeutet für mich … ein guter Arbeitsplatz und neue Ideen.
Wenn ich einen Wunsch frei hätte, ... würde ich in Afrika eine Tagesstätte für behinderte Menschen einrichten.
An der Arbeit mit Menschen interessiert mich … der individuelle Umgang mit jedem Menschen.

Bernd Kretschmar arbeitet seit dem 1. Juni als Gruppenleiter in der Montage.

Am liebsten fahre ich … mit meiner Familie in die Natur.
Meine größte Stärke … Zuverlässigkeit, Genauigkeit und Kreativität.
In den letzten Jahren … habe ich mich sehr wie ein Hamster im Laufrad gefühlt.
An der Arbeit mit Menschen interessiert mich … ob es ihnen gut geht und wie ich ihnen helfen kann und ob sie an Gott glauben.
In meiner Freizeit … fotografiere ich gerne, verbringe Zeit mit meiner Familie, höre klassische Musik oder lese ein gutes Buch.
Zuhause bin ich … mithelfender Ehemann, Hausmeister und Spielgefährte.
Caritas bedeutet für mich, … dass Menschen eine Chance bekommen, die sonst am Rande der Gesellschaft stehen oder sogar untergehen.

ES IST IMMER ETWAS LOS

HERR VOGT, DER LEITER DES BERUFSBILDUNGS-BEREICHES, VORGESTELLT.

Wie sind Sie Sozialarbeiter geworden und wo haben Sie schon gearbeitet?

Ursprünglich habe ich mal eine Ausbildung zum Sozialversicherungsfachangestellten beim Arbeitsamt gemacht und da auch noch ein Jahr in der Arbeitsvermittlung gearbeitet. Anschließend war ich 13 Monate Zivi in einem Wohnheim für schwerstmehrfach behinderte Menschen der Spastikerhilfe in Berlin-Lichterfelde. Das hat mir viel Spaß gemacht, sodass ich noch ein Studium an der Katholischen Hochschule dran gehängt habe und Sozialarbeiter wurde. Parallel hatte ich eine 20-Stunden-Stelle in einer Herberge für Menschen mit Behinderung auch bei der Spastikerhilfe. Als ich dann Vater wurde, habe ich nach einer Aufgabe ohne Schichtdienst gesucht. Deshalb bin ich zu den Mosaik-Werkstätten gegangen und habe da mehrere Jahre im Fachdienst des Förderbereiches gearbeitet.

Letztes Jahr im August habe ich dann die interessante Stellenausschreibung von der Caritas-Werkstatt im Tagesspiegel gesehen und mich als Leiter vom Berufsbildungsbereich beworben und da bin ich nun.

Sie sind ja noch nicht lange in dieser Werkstatt, wie haben Sie diese kurze Zeit für sich erlebt?

Ach, das sind schon so viele Sachen, dass das hier wohl nicht alles hinpasst. Ich habe auf jeden Fall viele interessante Leute kennen gelernt und bin immer wieder fasziniert, welche tollen und vor allem vielfältigen Arbeiten wir in der Werkstatt machen können. Besonders schön fand ich z.B. auch die Eröffnungsfeier vom Heidering und das Engagement aller Beteiligten und den Besuch der diesjährigen Werkstattmesse.

Was sind Ihre Aufgaben und was gefällt Ihnen daran besonders gut?

Grundsätzlich bin ich erstmal der Leiter vom Berufsbildungsbereich und der Fachdienst für die Arbeitsbereiche Metallverarbeitung und Werbemittelfertigung. Das beinhaltet u. a., dass ich mich um Neuaufnahmen kümmere, also z.B. die vorbereitenden Gespräche mit den neuen Beschäftigten und ihren Angehörigen führe, alles mit den Kostenträgern regele und mit den Gruppenleitern die richtige Gruppe für das Eingangsverfahren suche.

Dann schreibe ich Stellungnahmen für die Kostenträger, um ihnen zu berichten, wie sich einzelne Beschäftigte entwickelt haben und um zu belegen, warum eine Werkstattbeschäftigung wichtig und richtig ist.

Und ich bin natürlich noch Ansprechpartner für die Beschäftigten bei Fragen und Problemen aller Art, z.B. mit dem Fahrdienst, zu Hause, auf der Arbeit oder wenn es mal Streit gibt. Und noch vieles mehr.

Am besten dabei gefällt mir, dass es nie langweilig wird, weil immer etwas passiert, womit man nicht gerechnet hat und was man auch noch nicht erlebt hat und sich deshalb eine neue Lösung überlegen muss.

Was machen Sie eigentlich in Ihrer Freizeit?

Ich unternehme Sachen mit meiner Familie, verbringe aber auch gerne mal Zeit zu Hause. Außerdem treffe ich meine Freunde, wenn deren und meine Zeit das zulässt.

Richtige Hobbys, die ich großartig pflege, habe ich jetzt aber nicht. Ich beschäftige mich gerne mit allem rund um den Fußball und lese gerne Bücher, die ein wenig schräg sind, z.B. von Matt Ruff oder Charles Bukowski und mag Science-Fiction- und Gruselfilme.

Welche Ziele haben Sie für die Zukunft?

Ich baue gerade ein Haus und hoffe natürlich, dass dabei alles so glatt wie möglich geht. Nun, und dass meine Kinder ein glückliches und zufriedenes Leben haben und ich Kraft aufbringen kann, mein Bestes dafür zu tun, um dies zu fördern.

Ansonsten sind einige Dinge, wie sie gerade sind, genau richtig und können von mir aus auch erst mal so bleiben.

Was würden Sie sich wünschen, wenn Sie einen Wunsch frei hätten?

Mal abgesehen von gängigen Wünschen wie Weltfrieden, Nahrung und Wohlstand für alle oder einem Lottogewinn? Ich glaube, ich würde gerne mal eine Reise ins Weltall unternehmen und auf einem anderen Planeten spazieren gehen, nur um zu sehen, wie das ist.

Das Interview führten Katrin Töpel und Steffi Becker

FARBENREICHE ARBEIT

ENRICO BRANONER IST GRUPPENLEITER IN DER WERBEMITTELFERTIGUNG.

Seit wann arbeiten Sie in der Caritas-Werkstatt?

Ich arbeite hier seit dem 2. Januar 2009. Bin also jetzt im zweiten Dienstjahr.

Was sind Ihre Aufgaben?

Ich bin Gruppenleiter in der Werbemittelfertigung. Ich bin in dieser Abteilung zusammen mit meinem Kollegen für die Herstellung von Musterfarbkarten für die Firma Orafol verantwortlich.

Mindestens genauso wichtig ist der enge Kontakt zu den Beschäftigten, die zu mir kommen können, egal ob sie kleine oder große Sorgen haben!

Haben Sie Freude an Ihrer Arbeit?

Ja, ich habe viel Freude an meiner Arbeit. Sie ist sehr abwechslungsreich. Besonders wichtig und interessant ist die Arbeit mit den Menschen.

Wie kommen Sie mit Mitarbeitern und Beschäftigten aus?

Das Verhältnis ist sehr gut. Es herrscht eine freundliche und respektvolle Atmosphäre. Der Kontakt zu Mitarbeitern und Beschäftigten ist sehr gut.

Das Interview führte Katrin Töpel

1.700.000 BOHRERROHLINGE

DER PRODUKTIONSBEREICHSLEITER HARALD HOHBERG ERKLÄRT, WARUM DAS SORTIEREN VON BOHRERROHLINGEN WICHTIG IST.

Eine Million und siebenhunderttausend, dass ist genau die Anzahl der Bohrerrohlinge, die unsere Werkstatt jeden Monat für die Firma G-ELIT sortiert.

Seit Januar diesen Jahres fährt daher unser LKW mindestens ein Mal pro Tag vollgeladen zur Firma G-ELIT und kommt ebenso beladen wieder zurück. Er bringt in Kisten oder Sieben Bohrerrohlinge, die am Vortag in der Härterei der Firma G-ELIT gehärtet wurden.

Härten bedeutet, dass die Bohrerrohlinge in Öfen so lange erhitzt werden, bis sie hellrot glühen. Dann werden sie in Öl oder Wasser blitzschnell abgekühlt. Dadurch wird das Metall (eine spezielle Stahllegierung) sehr hart. Diese Härte ist nötig, damit später die Bohrer auch Stahl oder andere Metalle bohren können.

Die Bohrerrohlinge kommen also aus der Härterei zu uns. Die Rohlinge werden völlig durcheinender in Kisten angeliefert. Unsere Aufgabe ist es, sie in Kisten umzustapeln. Dabei ist darauf zu achten, dass die Spitzen alle in die gleiche Richtung zeigen. Wir stapeln sie erst in kleine Stapelbehälter und anschließend in die Transportkisten. Ganz wichtig ist es, dass nicht verschiedene Aufträge miteinander vermischt werden und Bohrerrohlinge mit unterschiedlichen Durchmessern in einer Kiste landen.

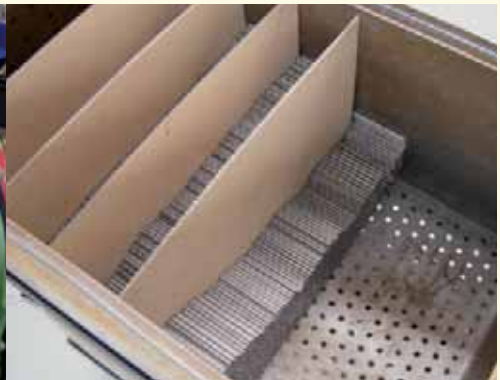
Der Auftrag hat einen sehr wichtigen Grund. Damit aus den Bohrerrohlingen richtige Bohrer werden, müssen sie erst noch geschliffen werden. Die Firma G-ELIT verwendet dazu ganz moderne Schleifautomaten, die automatisch bestückt werden. Das bedeutet, dass die von uns sortierten Rohlinge automatisch in die Schleifmaschine rutschen, dort in Sekundenschnelle geschliffen werden und dann wieder in eine Transportkiste kommen. Ein Mitarbeiter der Firma G-ELIT kann so mehrere Maschinen bedienen und diese können wiederum tausende von Bohrern schleifen.

Da dies alles so schnell geht, ist es ganz wichtig, dass kein Bohrerrohling falsch herum in die Maschine kommt. Denn dann würde die ganze Produktion zum Stocken kommen.

Nach der genauen Endkontrolle und sicheren Verpackung werden die fertigen Bohrer von der Firma G-ELIT in die ganze Welt verschickt.

So ist unsere Arbeit zwar nur ein kleiner Schritt in der Bohrerfertigung, aber doch ein sehr wichtiger.

Harald Hohberg



ÜBER DIE AUFGABEN DES QUALITÄTSBEAUFTRAGTEN

HARALD ZIMMERMANN STELLT SEIN NEUES AUFGABENFELD VOR.

Wie sicherlich schon die meisten von euch bemerkt haben werden, bin ich seit Anfang 2010 als Qualitätsbeauftragter in unserer Werkstatt tätig. Deshalb möchte ich an dieser Stelle einmal kurz über meine Aufgaben berichten.

Zunächst einmal: Was bedeutet überhaupt Qualitätsbeauftragter? Viele werden sich fragen: Haben wir nicht alle den Auftrag, Qualität zu leisten - jeder in irgendeiner Form an seinem Platz? Ja, das ist vollkommen richtig! Damit dies aber systematisch und kontinuierlich geschieht, braucht eine zertifizierte Einrichtung, wie unsere Werkstatt, einen so genannten Qualitätsbeauftragten (QB).

Zertifiziert bedeutet übrigens in diesem Zusammenhang, dass uns eine unabhängige Gesellschaft, die proCum Cert GmbH, bescheinigt hat, dass wir erfolgreich nach einem Qualitätsmanagementsystem arbeiten.

Der QB hat also dafür zu sorgen, dass bei sämtlichen Abläufen in der Werkstatt möglichst nichts dem Zufall überlassen bleibt, wenn es um die Erfüllung der verschiedensten Qualitätsanforderungen geht. Aus diesem Grund werden alle Prozessabläufe in der pädagogischen Arbeit wie auch in der Produktion genau beschrieben und in einem Handbuch dokumentiert. Dieses Prozesshandbuch steht zum einen in Papierform in jeweils zwei dicken Ordnern und zum anderen als Datei für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf dem PC zur Verfügung.

Das Leben ist Veränderung, natürlich auch in unserer Werkstattlandschaft! Deshalb muss das Handbuch ständig auf dem Laufenden gehalten werden. Da sind Dokumente zu ändern, weil für bestehende Prozesse Verbesserungen erarbeitet wurden oder Formulare auf den neuesten Stand gebracht werden müssen. Demnächst werden in verschiedenen Qualitätszirkeln, bei denen ich mitwirke, weitere Produktionsprozesse über- bzw. neu erarbeitet, so beispielsweise die der Küche und der Werbemittelfertigung. Somit bekommt unser Handbuch noch reichlich Zuwachs. Um trotzdem dabei den Überblick nicht zu verlieren, werden durch den QB regelmäßige Schulungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durchgeführt.

Ein Vorhaben für die nächste Zeit wird die strukturelle Neuordnung der Handbuch-Dateien auf dem PC sein, damit beispielsweise die Formularsuche vereinfacht wird.

Neben der Führung der Handbücher werden von mir außerdem Beschwerden und Verbesserungsvorschläge bearbeitet. Dabei bin ich Ansprechpartner für die Mitarbeiterschaft und Einrichtungsleitung. Die Vorbereitung und Teilnahme an internen und externen Audits gehört ebenso zu meinen Aufgaben wie die kürzliche Übernahme der Prüfmittelüberwachung in unserem Hause.

Harald Zimmermann

DIE ARBEIT DER CARITAS-WERKSTATT IM BILD

HIER DER GRUNDKURS GARTEN.

1. Fegen
2. Gießen
3 Harken
4. Unkraut jäten
5. Pflanzen
6. Rasenmähen

KEIN BUCH MIT SIEBEN SIEGELN

DER SPEISEPLAN FOLGT EINER GENAUEN SYSTEMATIK.

Ein vitaminreiches und ausgewogenes Mittagessen, das dazu noch schmecken soll, ist die tägliche Herausforderung für Frau Berg, Herrn Schulze und Herrn Maletzke sowie die Beschäftigten in der Küche. Um den Speiseplan übersichtlich und verständlich zu gestalten, haben wir ihn grundlegend systematisiert.

Zum Mittagessen gehört grundsätzlich ein Hauptgang und ein Dessert. Jeden Tag gibt es die Auswahl zwischen einem fleischhaltigen und einem vegetarischen Menü. Montags steht wegen der fehlenden Vorbereitungsmöglichkeit generell ein so genanntes Portionsdessert auf dem Plan, etwa ein Fruchtjoghurt. Dienstag ist Nudeltag, zwar finden sich auch an anderen Tagen gelegentlich Nudelgerichte, aber am Dienstag wirklich immer. Jeden Mittwoch gibt es zum Mittag einen frischen Salat, in der Hauptwerkstatt als Salatbuffet zur Selbstbedienung. Die größte Warenlieferung der Woche kommt am Donnerstag, hier stehen Eintöpfe und Suppen auf dem Speiseplan. Fisch gibt es freitags, dazu immer frisches Obst – auch weil durch den zeitigen Feierabend um 13.00 Uhr der Abwasch an diesem Tag möglichst gering gehalten werden soll.

Für die Auswahl der einzelnen Gerichte gelten verschiedene Richtlinien. So gibt es zu einem süßen Hauptgericht, wie etwa Milchreis, nicht auch noch einen süßen Nachtisch, sondern Obst oder Salat. Zu gebratenem Fleisch werden keine frittierten Beilagen gereicht. Diese und weitere Grundsätze sollen die Ausgewogenheit des Speiseplans sicherstellen. Jeder Speiseplan wird zwischen der Küche und der Werkstattleitung abgestimmt, bevor er veröffentlicht wird. Wer einmal bei einer solchen Speiseplankonferenz und der Menüauswahl dabei sein möchte, kann sich gern melden. Dabei freuen wir uns über Anregungen.

Christoph Lau

AM LIEBSTEN FRISCHE KRÄUTER

DER NEUE GRUPPENLEITER DER KÜCHE UND KANTINE HERR SCHULZE STELLT SICH UND SEINEN ARBEITSPLATZ VOR.

Nach einer Lehre als Schlosser und einer Ausbildung zum Versicherungskaufmann, entschloss ich mich mit 28 Jahren, meinen Traumberuf als Koch zu erlernen. Seit 15 Jahren arbeite ich nun als Koch, darunter einige Jahre als Chefkoch auf einem Schiff. Das ist übrigens eine Gemeinsamkeit mit Thomas Hupfer, meinem Kollegen in der Kantine am Heidering.

In der Werkstatt gehört es zu meinen Aufgaben, die Speisepläne zu entwickeln und das Mittagessen zuzubereiten. Das mache ich gemeinsam mit Eveline Berg und Markus Maletzke. Zusammen sind wir das Küchenteam in der Hauptwerkstatt. Zuständig bin ich daneben für den Einkauf und die Warenkalkulation und die Einhaltung der HACCP-Richtlinien. Wie für jeden Gruppenleiter ist die Anleitung und Förderung der Beschäftigten ein wichtiger Aspekt im Arbeitsalltag. Aufgrund des engen Zeitplanes an einem Arbeitstag darf die Zubereitung der 400 Essen höchstens drei Stunden betragen. In einem Qualitätszirkel arbeiten wir momentan an einer Modernisierung der Abläufe in der Küche. Mit der Werkstattleitung sprechen wir momentan auch über unsere Investitionsvorhaben im nächsten Jahr. Einige Geräte und Maschinen gehören noch zur Erstausstattung der Küche in der Werkstatt.

Feedback bekomme ich fast täglich, wobei Positives überwiegt. Es gibt aber auch immer wieder Kritiker. Man kann es da gar nicht allen recht machen. Dabei muss man sich vorstellen, dass die Arbeitsleistung der Gruppenleiter und Beschäftigten in der Küche und Kantine täglich von insgesamt 400 Menschen bewertet wird. Da stehen wir unter enormen Leistungsdruck.

Besonders großen Wert lege ich auf gesunde Kost wie Salat, frisches Obst und Molkereiprodukte. An Gewürzen und Zutaten benutze ich am liebsten frische Kräuter. Ich lege Wert darauf, dass das auf dem Teller schön aussieht und dass es nicht zu stark gewürzt ist, so dass es jeder leicht essen kann. Wer es lieber extrascharf mag, kann sein Essen ja nachwürzen.

Meine Arbeitszeit ist von 5.45 Uhr bis 14.30 Uhr und freitags bis 13.00 Uhr. Meine Arbeit hier gefällt mir sehr gut. Es besteht insgesamt ein freundliches Arbeitsklima und wir lachen viel. Ich freue mich, in der Caritas-Werkstatt zu arbeiten.

Dagmar Schaumann und Ralf Schulze

NICHT EINFACH NUR WÄSCHE WASCHEN

SILKE DARGEL ARBEITET SEIT DEM 1. JANUAR 2008 ALS GRUPPENLEITERIN IN DER WÄSCHEREI.

Was war Ihr Beweggrund hier in der Caritas-Werkstatt zu arbeiten?
Der Wunsch mit Menschen zusammen zu arbeiten.

Wie gefällt es Ihnen in der Werkstatt?
Mir gefällt es gut hier.

Sind Sie mit der Arbeit der Beschäftigten zufrieden und müssen Sie viel helfen?
Hilfe ist nur teilweise bei verschiedenen Arbeitsschritten notwendig bzw. bei Beschäftigten, die neu in die Gruppe aufgenommen wurden. Ansonsten arbeiten die Beschäftigten qualitativ gut.

Wie ist die Zusammenarbeit in Ihrer Gruppe?
Die Zusammenarbeit zwischen mir und den Beschäftigten ist gut. Über die Zusammenarbeit zwischen den Beschäftigten, je nach Tagesform Einzelner, bin ich sehr zufrieden. Kleinere Streitigkeiten werden, wenn möglich, gleich geschlichtet.

Was sind Ihre Aufgaben in der Wäscherei als Gruppenleiterin?
Die Aufgaben sind sehr vielfältig, u. a. für die Beschäftigten als Seelentröster, Streitschlichter, Lehrmeister oder Krankenschwester da zu sein; die Koordination der Arbeit; Absprachen mit den Kunden treffen und die Mitarbeit bei allen anfallenden Arbeiten.

Was machen Sie am liebsten in Ihrer Freizeit?
In der Natur herumlaufen.

Das Interview führten Mara Raschke und Martin Rathenow

BIS ALLES GLÄNZT

SEIT 12 JAHREN ARBEIT MANUELA KALETSCHKE BEREITS IN DER CARITAS-WERKSTATT.

Bitte stellen Sie sich vor!
Mein Name ist Manuela Kaletschke. Ich wohne in Oranienburg, bin verheiratet und habe zwei Kinder.

Haben Sie auch Haustiere?
Ja, ich habe eine Karthäuserkatze namens Paula und einen Perserkater. Er heißt Eddy.

Seit wann und als was arbeiten Sie bei uns in der Caritas-Werkstatt?
Ich arbeite seit Juli 1998 in der Caritas-Werkstatt. Seit dem 1. Dezember 2009 bin ich im Heidering als Reinigungskraft tätig. Vorher habe ich schon in der Hauptwerkstatt gearbeitet und dort jahrelang die Reinigungsarbeiten durchgeführt.

Warum sind Sie in den Heidering gewechselt?
Man ist mit der Bitte an mich herangetreten, die Reinigungsarbeiten im Heidering zu übernehmen. Darüber habe ich mich sehr gefreut.

Was ist Ihr Aufgabengebiet?
Die Reinigung aller Sanitäranlagen, Flure, Büros, Ruheräume, des Veranstaltungsraumes etc.

Weshalb ist es für Sie wichtig, bei der Caritas zu arbeiten?
Da ich seit meiner Geburt gehörlos bin und auf meine Behinderung hier gut eingegangen wird.

Welche Auswirkungen hat Ihre Behinderung und wie können Sie sich mit Ihren Kollegen verständigen?
Meine Behinderung ist für andere Menschen eine scheinbare Einschränkung, aber ich kenne es nicht anders. Ich habe aber Kollegen, die sehr bemüht sind, sich in Gebärdensprache mit mir zu unterhalten, wie z.B. Sylvia. Das erste, was ein Beschäftigter von mir lernen wollte, waren die Gebärden für „fleißig“ und „faul“. Das ist dann immer ganz witzig.

Wie gefällt Ihnen die Arbeit in der Werkstatt?
Mir gefällt die Arbeit hier sehr gut, da meine Arbeit geschätzt wird und ein freundschaftliches Verhältnis zwischen den Kollegen und Beschäftigten herrscht.

Das Interview führten Martin Kohnke und anonym

ZIVI AUSSER DIENST

SÖREN JANTZEN WAR BIS ZUM 31. MÄRZ ALS ZIVI IN DER CARITAS-WERKSTATT TÄTIG.

Hallo liebe Leute der Caritas-Werkstatt Oranienburg!

Tja, nun bin ich schon ein Weilchen nicht mehr bei euch und der ein oder andere hat sich vielleicht schon gefragt, warum ich nicht mehr da bin. Also mein Zivildienst ist vorbei, aber ich wollte nicht einfach verschwinden ohne ein paar Worte loszuwerden.

Also eigentlich wollte ich nur „Auf Wiedersehen!“ sagen, aber das kann ich einfach nicht, ohne mich bei euch allen zu bedanken. Vielen Dank für die schöne Zeit und all die Erfahrungen, die ich machen durfte.

Mit euch gab es eigentlich immer was zu tun und es wurde mir nicht langweilig. Außerdem seid ihr echt witzige und coole Leute, die ich bestimmt nicht vergessen werde.

Seit dem 3. Mai mache ich ein Praktikum und bewerbe mich um einen Studienplatz in Richtung Mediendesign. Mal sehen was die Zukunft bringt.

Also, macht es gut und haltet die Ohren steif. Zivi meldet sich ab!

Mit freundlichen Grüßen Sören Jantzen, Ex-Zivi

P.S. Ein besonderer Gruß geht an alle Leute vom Heidering 20!

JECKEN AUF DEM JOHANNESBERG!

AM 11. FEBRUAR WAR FASCHING IN UNSERER WERKSTATT.

Das Wohnheim, die Schule und die Werkstatt haben wieder zusammen gefeiert und hatten an diesem Nachmittag jede Menge Spaß. Wer mag, konnte sich verkleiden.

Als erstes gab es zur Einstimmung eine Polonaise. So kam gleich eine ausgelassene Stimmung auf. Danach fing das Programm an. Dabei hatten alle viel gelacht und hatten sehr viel Spaß. Für die richtige Musik und leckeres Essen wurde gut gesorgt.

Der Eindruck vom Fasching war insgesamt sehr schön.

Katrin Riebow

TRENDS, PRODUKTE UND IDEEN

DIE CARITAS-WERKSTATT AUF DER WERKSTÄTTEN-MESSE 2010 IN NÜRNBERG.

Die Werkstätten-Messe in Nürnberg ist mittlerweile eine Institution. Jährlich steigen die Ausstellerzahlen auf dieser in der Bundesrepublik einzigartigen Leistungsschau der Werkstätten für behinderte Menschen.

Etwa 250 Werkstätten aus ganz Deutschland, Einrichtungen aus dem europäischen Ausland und Aussteller aus Industrie und Verwaltung trafen sich Mitte März 2010 auf dem Nürnberger Messegelände. Donnerstag und Freitag, 11./12.03. waren den Fachbesuchern vorbehalten, am Wochenende, 13./14.03. wurde traditionsgemäß zu den Publikumstagen geladen.

Für eine expandierende Einrichtung wie unsere Caritas-Werkstatt ist es besonders wichtig, sich über Produktideen, politische Entwicklungen und aktuelle Trends zu informieren und die Kontakte zu anderen Werkstätten zu pflegen und weiterzuentwickeln. Darüber hinaus ist die Messe eine willkommene Gelegenheit, sich mit Kostenträgern und politischen Entscheidungsträgern auszutauschen.

Wesentlicher Teil der Messe ist das Vortragsprogramm, in dem namhafte Referenten zu nahezu allen werkstattrelevanten Themen zu Wort kommen – von förderrechtlichen Aspekten bis hin zu pädagogischen und konzeptionellen Fragen. Ein eigenes Forum war für die Werkstatträte vorbereitet.

Der Stand von Faktor C mit der Laser- und Graviermaschine war an allen Tagen umlagert. Viele der Besucher ließen sich vor Ort Stempel oder Stifte gravieren und informierten sich über die Möglichkeiten dieser Technik.

Was blieb waren vier turbulente und schöne Messe-Tage mit insgesamt über 17.000 Besuchern, ein tolles Miteinander von Mitarbeiterinnen, Mitarbeitern und Beschäftigten an unserem Stand und die Gewissheit, im nächsten Jahr wieder in Nürnberg dabei zu sein.

Christoph Lau

faktor©

100% CARITAS

faktor©
20% MESSERRABAT
ZUR WERKSTÄTTENMESSE 201

SCHÖNE GESCHENKE

ERSTMALS FAND IN DER WERKSTATT EIN OSTERBASAR STATT.

Es ist eine alte Tradition, zum Osterfest liebe Mitmenschen mit kleinen Geschenken zu überraschen.

Da in verschiedenen Bereichen der Werkstatt kleine Geschenkartikel als Eigenprodukte hergestellt werden, entstand die Idee, diese auf einem Osterbasar anzubieten. Die Idee fand bei den beteiligten Gruppenleiterinnen und Gruppenleitern sowie der Werkstattleitung Zustimmung. Und so wurden am 26. März im Mehrzweckraum der Hauptwerkstatt Geschenkartikel z.B. aus Papier, Karton, Decopatch, Filz oder verschiedenen Naturmaterialien angeboten, die im Förderbereich, in Faktor C und im Berufsbildungsbereich hergestellt worden waren. Verkauft wurden die Produkte von Gruppenleiterinnen und Beschäftigten aus den jeweiligen Bereichen.

Im Vorfeld war der Basar in der Schule, im Wohnheim und in der Werkstatt auf selbst gestalteten Plakaten angekündigt worden. Es kamen viele Menschen vom Johannesberg, um sich aus dem vielfältigen Angebot kleine Ostergeschenke auszuwählen und zu kaufen.

Am Ende des Tages waren alle Beteiligten glücklich und freuten sich, dass die Eigenprodukte auf so viel Interesse stießen. Und alle anderen hatten ein schönes Ostergeschenk. Wiederholungsgefahr: groß!

Dietlind Beyer und Reinhard Sprang

VON OSTERHASEN UND OSTEREIERN

OSTERN MIT DEM BERUFSBILDUNGSBEREICH

Am Donnerstag, dem 18. April, bin ich mit meiner Gruppe zusammen mit den anderen Gruppen des Berufsbildungsbereiches Ostereier suchen gegangen.

Es war schönes Wetter. Am weißen Strand haben wir unser gefülltes Osterkörbchen, das wir selber gebastelt haben, gesucht. Einige haben das Osterkörbchen allein, andere nur mit Hilfe gefunden. Das hatte uns riesigen Spaß bereitet. Unsere Gruppenleiter haben davon einige Fotos gemacht.

Dann sind alle wieder zur Werkstatt gelaufen und haben dort gemeinsam gegrillt. Unser Grundkurs Hauswirtschaft hat den Kartoffelsalat zubereitet. Michael Kibellis und Herr Fischer haben gegrillt. Frau Schreiter-Giebel und Frau Dahlke haben den Saft eingeschenkt und das Essen aufgetan. Es war ein schöner Tag.

Maik Jurek

OBST UND GEMÜSE MIT DIP

AM 25. MÄRZ FAND EINE FORTBILDUNG ZUM THEMA „GESUNDE ERNÄHRUNG“ FÜR BESCHÄFTIGTE STATT.

Das Interesse war groß und der Mehrzweckraum in der Hauptwerkstatt mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern gut gefüllt.

Die Dozentin, Barbara Leich aus Rheinsberg, beschäftigt sich schon sehr lange wissenschaftlich und praktisch mit gesunder Ernährung. Daher konnte sie uns viel Wissen darüber vermitteln, welches Essen gesund ist.

Die Botschaft war: Es ist alles erlaubt, aber in der richtigen Menge. Wichtig sind Obst und Gemüse. Fett und Zucker benötigen wir auch - aber nur in kleinen Mengen.

Es ist allerdings schwierig, die Lebensmittel richtig auszuwählen. So könnte man z.B. erwarten, dass ein Fruchtjoghurt viel Frucht enthält. In Wirklichkeit enthält er nur wenig Frucht, aber sehr viel Zucker.

Wichtig ist bei der Ernährung auch der Geschmack der Lebensmittel. Frau Leich erklärte uns, wie gesundes Essen leicht zubereitet werden kann und gut schmeckt. Dafür kennt Frau Leich viele gute Rezepte und die nötigen Zutaten. Unter ihrer Anleitung wurden verschiedene Saucen und Dips hergestellt, mit denen frisches Obst und Gemüse verfeinert wurde. Somit konnte sich jeder überzeugen, wie gut eine Möhre schmecken kann, wenn sie in eine schmackhafte Sauce oder in Kräuterquark gedippt wird.

In diesem Seminar konnten wir viel über gesunde und schmackhafte Ernährung lernen und wie man sie zubereitet. Eine gelungene Veranstaltung!

Reinhard Sprang

EIN DAMPFER FÜR B+

BESCHÄFTIGTE UND MITARBEITER ENTSPANNEN IN BAD SAAROW.

Vor dem Umzug in die Halle C sind wir, die „B+“-Gruppen von Frau Scholz und Frau Trojan, vom 19. bis zum 23. April nach Bad Saarow gefahren.

Dort haben wir auf Spaziergängen und Wanderungen viel von dem Ort und seiner Umgebung kennen gelernt. Zum Tierpark sind wir allerdings mit dem Auto gefahren. Der Weg war sehr weit und es gab schon die ersten Blasen an den Füßen. Viele Tiere gab es allerdings nicht zu sehen. Am längsten standen wir bei den Meerschweinchen- und Hasenbabys. Da hätten wir uns gerne welche mitgenommen.

Viel Spaß hatten auch alle beim Bowlen. Allerdings haben wir vergessen, den Sieger zu ermitteln.

Als wir mit dem Dampfer fahren wollten, standen wir sehr lange an der Anlegestelle. Wer nicht kam, war der Dampfer. Das Wetter war an dem Tag nicht so berauschend und es wollte wohl außer uns niemand auf den Scharmützelsee. Nach einem Anruf wurde jedoch extra für uns der Dampfer geschickt und wir konnten bei heißer Schokolade und Cappuccino die Gegend vom Wasser aus betrachten.

Ein Besuch in der Eisdiele hat auch allen gut gefallen. Es gab riesige Eisbecher und eine freundliche Bedienung.

Auf die Mahlzeiten haben wir uns auch immer sehr gefreut. Wir konnten uns am Buffet bedienen und alles mal probieren. Extrawünsche wurden auch erfüllt.

Es war insgesamt eine erholsame und schöne Woche. Wir wären gerne noch länger geblieben.

Oleg Weigel und Silke Trojan

BIS DER NOTARZT KOMMT

BESCHÄFTIGTE LERNEN, WIE NACH EINEM UNFALL ERSTE HILFE GELEISTET WIRD.

Am 14. April fand in der Caritas-Werkstatt ein DRK-Kurs für Beschäftigte der Werkstatt statt. Es hatten viele Interesse an diesem Kurs. Uns wurde anhand von praktischen Übungen vermittelt, wie man sich in Notfällen verhält, wie man einen Verband anlegt und noch vieles mehr.

Die ersten Maßnahmen bei einem Unfall sind der Anruf des Notarztes unter der Telefonnummer 112 und dann die Absicherung des Unfallortes. Man muss sich auch selber schützen, wenn Gefahr besteht.

Die nächsten Schritte sind:

1. Ansprechen der Person und prüfen, ob sie bei Bewusstsein ist.
2. Wenn dies der Fall ist, eine stabile Seitenlage herstellen.
3. Mit der Person reden und, falls notwendig, Verbände anlegen und weiter betreuen bis der Notarzt kommt.

Der Lehrgang hat uns viel vermittelt. Er hat auch großen Spaß gemacht. Wir freuen uns auf den Aufbaukurs im September.

Antje Werner und Stefanie Karbe

ABSCHIED VOM „BUNTEN“

FAST 15 JAHRE DIENTE DER „BUNTE“ DER CARITAS-WERKSTATT.

Mit Pauken und Trompeten und mit vielen Gästen wurde 1995 der neue Mercedestransporter unserer Werkstatt eingeweiht. Im Vorfeld gelang es in einer großen Aktion Sponsoren zu finden, die mit vielen bunten Werbeflächen auf dem Fahrzeug verewigt wurden, was dem Fahrzeug dann auch den Namen „Bunter“ einbrachte.

Seit seiner Erstzulassung am 22. Mai 1995 diente der „Bunte“ nun der Beförderung von Beschäftigten oder dem Transport von Material. Ob zwischen den Werkstattstandorten, zum Arbeitseinsatz, zum Gruppenausflug oder zum Transport von Spreizbolzen, Wäsche, Folien oder Arbeitsmaterialien... Ganze 143.371 Kilometer rollte das Fahrzeug für uns über die Straßen.

Mit dem Ablauf des TÜVs am 30. April verabschiedeten wir uns nun von dem Auto, das treu und zuverlässig allen Mitarbeitern und Beschäftigten der Werkstatt diente.

Veronika Kathöfer

WIEDER ZURÜCK

Seit dem 10. Mai ist die Sozialarbeiterin Angela Geißler nach ihrer Elternzeit wieder in der Werkstatt tätig. Ihr Arbeitsplatz befindet sich jetzt in der neuen Außenstelle im Heidering. Sie hat die Fachdienstbetreuung der Bereiche Demontage, Garten & Landschaftspflege und Wertstofftrennung übernommen. Auf dem Bild ist Frau Geißler mit ihrem Mann Achim und den drei Kindern Wiebke, Tilman und Malte zu sehen.

Veronika Kathöfer

ERFOLGREICHER START

DIE ERSTEN LEHRGÄNGE ZUR BERUFLICHEN QUALIFIZIERUNG SIND ABGESCHLOSSEN.

Lernen gehört ja irgendwie zum Leben dazu, auch nach der Schule. Es ist meistens etwas anstrengend, aber wenn ein Ziel erreicht wurde, ist doch jeder stolz.

Diese Situation konnten wir in unserer Werkstatt in diesem Frühjahr mehrfach erleben. Insgesamt 20 Beschäftigte hatten Gelegenheit, neben den täglichen Arbeitsaufgaben an einem Lehrgang teilzunehmen, der mit einer Prüfung und einem Zertifikat abgeschlossen wurde. Im Einzelnen ging es um Nähen (Hauswirtschaft), Bügeln (Wäscherei), Kaschieren (Werbemittelfertigung), Messen, Zählen, Wiegen (Montage), Entlöten (Demontage) und Bohren (Metallverarbeitung). Im Bereich Wertstofftrennung war eine Umsetzung aus betrieblichen Gründen nicht mehr möglich.

Diese Lehrgänge sind in unserem Fortbildungsprogramm als „Berufliche Qualifikationsangebote“ angekündigt gewesen. In fünf Schulungseinheiten konnten die Beschäftigten erlernen, wie richtig gebügelt, die Nähmaschine bedient oder mit dem Lineal genau gemessen wird, um nur einiges zu nennen. Diese Lehrgänge sind von den Gruppenleitern in Zusammenarbeit mit Herrn Schubert von der Landesarbeitsgemeinschaft Werkstätten Berlin und dem Fachdienst entwickelt worden. Dabei musste festgelegt werden, was genau in den Lehrgängen an Kenntnissen und Fähigkeiten vermittelt wird. Es wurden auch Lehrgangsmaterialien entwickelt.

Alle beteiligten Beschäftigten haben diese Module sehr ernst genommen. Für viele war es eine Bestätigung und Vertiefung vorhandener Kenntnisse, für manche war alles neu.

Für alle aber war die Prüfung eine Herausforderung, die gelernten Fähigkeiten zu zeigen und darzustellen. Damit war die Freude groß, dass alle die Prüfung bestanden haben.

In diesem Jahr werden noch einige Beschäftigte von Faktor C einen Lehrgang in der Druckvorbereitung im Siebdruck absolvieren.

Im kommenden Jahr werden die oben genannten Lehrgänge wieder angeboten. Bis dahin bleibt aber für die beteiligten Gruppenleiter und den Fachdienst noch einiges zu tun, denn auch wir lernen nie aus und wollen die vorhanden Lehrgänge weiter verbessern, Aufbaukurse anbieten und neue berufliche Qualifikationsmodule erarbeiten.

Allen Beschäftigten an dieser Stelle noch einmal herzlichen Glückwunsch und den beteiligten Gruppenleitern vielen Dank!

Reinhard Sprang

PROFI IM ENTLÖTEN

ANFANG DES JAHRES ABSOLVIERTE CHRISTIAN SCHWARZ AUS DER DEMONTAGE MIT VIER WEITEREN BESCHÄFTIGTEN DIE BERUFLICHE QUALIFIKATION ENTLÖTEN.

Der Kurs bestand aus vier Modulen. Das fünfte Modul war die Generalprobe für die Prüfung, die ich mit einem Zertifikat absolvierte.

Was nimmt man zum Entlöten?

Bei der Arbeit braucht man: eine Schutzbrille, ein Paar Arbeitsschutzhandschuhe, eine Flachfeile, eine Drahtbürste, eine Spitzzange oder einen Schlitzschraubendreher, einen Lötkolben und eine Arbeitsschürze.

Vor jeder Lötarbeit muss man die Schutzbrille, die Arbeitsschürze und Schutzhandschuhe anlegen. Schrauben, Anschlüsse und Kabel werden auf festen Sitz geprüft.

Dann muss man den Stecker vom Lötkolben in die Steckdose stecken, und während der Lötkolben aufheizt, wird die Spitze des Lötkolbens gründlich mit der Drahtbürste gesäubert. Falls der Schmutz nicht abgeht, nimmt man eine Flachfeile und feilt die Lötspitze sauber. Die Lötstellen müssen vor jedem Ablöten des Stators (Wicklung) mit der Drahtbürste gereinigt werden, um die Wärmeübertragung der Lötspitze zu gewährleisten.

Dann muss man den Lötkolben mit der Lötspitze an die entsprechenden Lötverbindungen halten bis das Lötzinn bei einer Temperatur von 232°C flüssig wird und sich leicht von den Anschlüssen der Diodenplatte ablösen lässt.

Wenn man mit diesem Arbeitsgang fertig ist, zieht man den Stecker mit beiden Händen - eine Hand am Stecker und die andere Hand an der Steckdose - heraus. Der Lötkolben muss nun noch abkühlen.

Christian Schwarz

EIN BEREICH WÄCHST ZUSAMMEN

B+ ZIEHT IN DIE NEUEN ARBEITSRÄUME.

Lange Zeit war ein großer Raum in der Halle C der Hauptwerkstatt ziemlich leer. Seit dem Umzug der Demontage in die Zweigwerkstatt „Am Heidering“ im Dezember letzten Jahres arbeitete lediglich eine Gruppe in der großen leeren Werkhalle und sortierte die Bohrerrohlinge.

Im April begann der Umbau und aus der großen Werkhalle wurden drei Räume. Diese sind für die drei Gruppen von Michaela Scholz, Silke Trojan und André Petryka vorgesehen, die zusammen den Arbeitsbereich B+ bilden.

B+ steht nicht für ein alleiniges Arbeitsfeld, sondern für die besondere Gewichtung von Bildung und Betreuung. Dabei geht es vor allem um die Integration von Beschäftigten mit einem besonderen Unterstützungsbedarf in den Arbeitsbereich. Der Bereich B+ richtet sich an Beschäftigte, die für den Wechsel aus dem Berufsbildungs- oder Förderbereich in den Arbeitsbereich eine besonders enge Begleitung benötigen oder für die die Struktur des Berufsbildungsbereiches nicht ausreichend oder geeignet scheint. Dafür müssen zunächst geeignete Arbeiten gefunden werden. Diese gehören nicht allein zu einem konkreten Arbeitsfeld wie Werbemittelfertigung, Montage oder Hauswirtschaft, sondern werden gezielt nach den Möglichkeiten und Bedürfnissen der Beschäftigten dieses Arbeitsbereiches ausgewählt.

Anfang Mai hat der Umzug mit der Gruppe von Frau Scholz begonnen. Die Bilder zeigen den Übergang zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses - Mitte Mai. Frau Scholz hat sich mit ihren Beschäftigten schon etwas eingelebt. Die Bohrer werden noch in dieser Halle sortiert. Ein dritter Raum ist noch leer.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitung zum Johannesfest wird der Umzug abgeschlossen sein. Darüber wird in der nächsten Ausgabe mehr berichtet. Wer so neugierig ist, dass er bis dahin nicht warten möchte, kann diesen neuen Bereich gerne einmal besuchen.

Reinhard Sprang

DER ERSTE BISS DES JAHRES

DIE WASSERRATTEN GEHEN ANBADEN, ANDERE MÖGEN LIEBER DAS ANGRILLEN UND DIE ANGLER GEHEN ANANGELN.

Am 30. April haben wir, die Angelgruppe der Caritas-Werkstatt, uns um 14 Uhr an der Brücke „Blaues Wunder“ an der Havel zum Anangeln getroffen.

Jeder hat sich etwas zu essen und zu trinken mitgebracht. Wir haben unsere Angeln vorbereitet und dann unser Anangeln begonnen. Das Wetter war fantastisch. Wir hatten jede Menge Spaß und einige Bisse. Detlef hat zwei Fische gefangen, aber die waren leider zu klein und mussten wieder freigelassen werden. Alles in allem war es ein schöner und lustiger Nachmittag.

Am Freitag, den 21. Mai haben wir diesen Nachmittag wiederholt. Die Fische waren im April einfach noch zu klein und wir starteten einen neuen Versuch. Diesmal hatten wir aber einen guten Fang.

Michael Weil und Sanny Schulz

ICH PROFITIERTE SEHR VON DER KREATIVITÄT DER BESCHÄFTIGTEN

ALS PRAKTIKANTIN IN DER CARITAS-WERKSTATT.

Seit dem 26. April mache ich ein Praktikum im Faktor C. Ich mache eine Ausbildung zur Ergotherapeutin und lerne nun die Aufgaben in einer Werkstatt für psychisch kranke Menschen kennen. Einige kennen mich schon aus meiner Zeit als FSJ-lerin im Berufsbildungsbereich. Bis zum 2. Juli bin ich noch da, dann ist die schöne Zeit auch schon wieder vorbei.

Ich darf hier viele Eindrücke und Erfahrungen sammeln. Viele kreative Arbeiten wie beispielsweise das Buchbinden habe ich schon von Anna gelernt und versuche nun selbst anderen das Wissen weiterzugeben. Wir haben schon gemeinsam Papiertüten aus Kalenderblättern gefaltet, die man dann als Geschenkverpackungen verwenden kann. Auch Briefumschläge aus Kalenderblättern haben wir mit Hilfe einer Schablone angefertigt.

Ich begleitete das Herstellen von Traumfängern und das Dekorieren von Tontöpfen mit Hilfe der Serviettentechnik. Ich profitierte sehr von der Kreativität der Beschäftigten und konnte sehr viel von ihnen lernen. So wurde mir von verschiedenen Beschäftigten das Filzen, das Arbeiten mit Pappmaché und das Herstellen von Kisten gezeigt.

Einige Male begleitete ich die Beschäftigten zur Keramik. Bei schönem Wetter und wenn Interesse besteht, spazieren einige der Beschäftigten und ich zum nahe gelegenen Wald und jeder macht dann eine gymnastische Übung vor, die die anderen dann nach machen. Mittwochs kommt der Ergotherapeut Ralf Dräger in den Heidering, den ich dann bei seiner Arbeit begleiten und ihm über die Schultern schauen darf. Die Zeit ist hier sehr spannend und abwechslungsreich für mich. Es herrscht eine positive Atmosphäre und die Zusammenarbeit ist durch Geben und Nehmen gekennzeichnet.

Martina Glauke

EIN ALTES HANDWERK NEU ENTDECKT

UTA KORN BERICHTET ÜBER DAS FILZEN.

Mit einigen Kollegen aus der Werkstatt besuchte ich im März einen Filzkurs, der von der Gruppenleiterin Anna Kreciejewski geleitet wurde. Der Kurs fand dreimal immer dienstags in der Zeit von 14.00 bis 15.30 Uhr im Heidering statt.

Anna erklärte uns viele Dinge über Filz und das Verarbeiten von Filz. Einiges davon werde ich euch in diesem Artikel erklären!

Die Kenntnis über die Herstellung von Filz ist seit ca. 8000 v. Chr. bekannt. Es gibt zwei Herstellungsmethoden des Filzens. Diese sind das Nassfilzen (Walkfilzen) und das Trockenfilzen.

Nassfilzen des ungebundenen Vlieses mit warmem Wasser und Seife ist die traditionelle handwerkliche Verarbeitung von Wolle oder Tierhaaren. In dieser Kombination stellen sich die Schuppen in der obersten Schicht der Haare auf. Gleichzeitig durchgeführtes Walken bewirkt ein gegenseitiges Durchdringen der einzelnen Fasern. Das Werkstück schrumpft dabei stark und es ergibt sich ein festes textiles Flächengebilde. Da Walkfilze aus tierischen Fasern bestehen, handelt es sich bei ihnen um ein Naturprodukt, das biologisch abbaubar ist.

Beim Trockenfilzen wird die trockene Wolle mit Hilfe spezieller Filznadeln in eine Form gebracht. Nadelfilz wird mechanisch mit zahlreichen Nadeln mit Widerhaken hergestellt. Durch wiederholtes Einstechen werden die Fasern miteinander verschlungen und eventuell anschließend chemisch oder mit Wasserdampf nachbehandelt. Nadelfilz ist der heute übliche industriell hergestellte Filz.

Filz hat viele gute Eigenschaften. Es ist temperaturbeständig, Schall und Kälte hemmend, wärmend und feuchtigkeitsabweisend.

Aus Filz werden Kleidungsstücke wie Filzhüte, Pantoffeln oder Filzstiefel hergestellt. Filz wird auch in der Technik verwendet z. B. für Dichtungen oder als Geräuschdämmung. In Wohnungen tauchen Filzprodukte z.B. als Deko, Tischsets, Teppiche oder Wandbilder auf.

In dem Kurs wurden die Grundtechniken wie Flächenfilz, Schnur und Kugel vermittelt. Einige von uns haben danach direkt klare Vorstellungen gehabt, was sie fertigen wollten.

So wurden kleine Kugeln gefilzt und daraus Ketten aufgefädelt, Stirn- und Armbänder sowie kleine Osterkörbchen gefertigt.

Uta Korn

IN DER HÖLLE NR. 5

DIE METALLVERARBEITUNG FUHR ANFANG MAI IN DEN HARZ.

Trotz Regenwetter hatten wir eine unerschütterlich gute Laune. In aller Ruhe fuhren wir von der Werkstatt ab; ins Gebirge mit den vielen Sagen über Hexen, Zwerge und Riesen. Unser Gruppenleiter, Rainer Schulz, und Marcel Teichmann aus der Demontage lenkten die beiden Kleinbusse der Caritas-Werkstatt. Nach einer kurzweiligen Fahrt erreichten wir unser Domizil in Quedlinburg. Es war ein modernes Haus, inmitten restaurierter, uralter Fachwerkhäuser und nur 50 Meter vom Marktplatz entfernt. Drei Nächte schliefen wir insgesamt in der Gasse „Hölle“ Nr. 5. Ein modernes Haus mit sieben Ferienwohnungen und für uns ein großer Frühstücksraum mit Küche. Das Quartier war eine angenehme Überraschung.

In Quedlinburg angekommen, machten wir als erstes eine Orientierungsrunde durch das Stadtzentrum. Wir sahen die alten Fachwerkhäuser, die Einkaufsmöglichkeiten und die verschiedenen Restaurants. Auf Einzelheiten machten wir uns gegenseitig aufmerksam.

Die Ausflugsziele hatten wir vorher gemeinsam festgelegt, sodass jeder wusste, was ihn erwartet. Der „Hexentanzplatz“ in Thale war das erste Ziel am Dienstag. Der eigentliche „Hexentanzplatz“ ist aber nur ein riesiger Parkplatz. Die Attraktionen waren der Ausblick durch eine Nebellücke aufs Bodetal und eine Hexen- und Teufelsdarstellung aus Bronze. Danach fuhren wir zur Rappbodetalsperre, die mit ihren 106 Metern Höhe sehr beeindruckend war. Ein echtes Highlight war das Schaubergwerk. Dort hatte man bis 1947 Steinkohle abgebaut. Es war dort dunkel, kalt und feucht. Ein ehemaliger Steiger gab uns einen kleinen Einblick in die Kohleförderung vergangener Tage, zu Fuß und mit einer Untertagebahn. Zwar waren wir froh, als wir wieder an der Sonne waren, aber das alte Bergwerk hatte uns schwer beeindruckt. Eigentlich wollten wir noch mit der Harzquerbahn zum Brocken fahren, jedoch war uns die Fahrt zu teuer und wir waren auch schon müde. So begnügten wir uns mit einem ausgiebigen Bestaunen der Schmalspurdampflokomotive auf dem Bahnhof „Vier Annen“. Nach dem Abendbrot gingen einige zum Schloss, wobei eher der Auf- und der Abstieg durch die Altstadt die Attraktion war.

Am dritten Tag, am Mittwoch, fuhren wir nach Wernigerode. Die meisten besuchten die zum Märchenschloss umgebaute Burg. Der Aufstieg war zwar etwas anstrengend, aber der Ausblick auf den Harz mit dem Brocken und die Führungen belohnten die Mühe. Wer wollte, machte auch den Spaziergang durch das alte Zentrum der Stadt mit.

An unserem letzten Tag fuhren wir nach Oranienbaum in Sachsen. Dort war das Freilichtmuseum Ferropolis, das über die Braunkohlentagebaue in der DDR informierte. Es regnete in Strömen. Die Möglichkeit, die riesigen Schaufelradbagger und Absetzbrücken zu begehen, ließ uns den Aufwand für Strom und Wärme ahnen.

Abschließend möchte ich mich für die sehr gute Vorbereitung durch unsere Gruppenleiter und die vielen schönen Fotos von Herrn Teichmann, der für alle eine Foto-CD brannte und uns so die Reise noch einmal erleben ließ, bedanken. Wir lernten uns besser kennen und entwickelten mehr Toleranz füreinander. Die Fahrt war nicht nur supergünstig, sondern auch so intensiv, dass uns die Tage wie eine Woche vorkamen.

Andreas Siegmundt

GANZ GROSSES KINO

EIN FILMPROJEKT DER CARITAS-WERKSTATT

Im nächsten Jahr feiert unsere Caritas-Werkstatt ihr 20-jähriges Bestehen. In diesen 20 Jahren stecken viele Erlebnisse und Erinnerungen von Menschen, die unser Haus geprägt haben und dies weiter tun. Beschäftigte, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Eltern und gesetzliche Vertreter, Auftraggeber und Geschäftspartner, Kostenträger und Vertreter aus Lokalpolitik und Verwaltung, Außenstehende und Freunde. Sie alle sollen zu Wort kommen in einer Dokumentation, die bis zum Jubiläum entstehen wird – ganz im Sinne unseres Leitsatzes „Alles, außer gewöhnlich“. Dieses Projekt braucht viele Partnerinnen und Partner innerhalb und außerhalb der Werkstatt. Nach der Konzeptentwicklung werden wir in der zweiten Jahreshälfte 2010 mit der praktischen Vorbereitung und Durchführung beginnen. Wir sind gespannt!

Christoph Lau

MITWIRKUNGS- UND UNTERRICHTUNGSRECHTE

DER WERKSTATTRAT SETZTE SICH IN EINEM SEMINAR IN BAD SAAROW MIT SEINEN RECHTEN UND PFLICHTEN AUSEINANDER.

Der Werkstattrat traf sich am 29. April früh um 9 Uhr mit Veronika Kathöfer und Ferdinand Simon an der Bushaltestelle. So konnten wir ganz entspannt nach Bad Saarow in die Heimbildungsstätte der Caritas fahren.

Nach der Ankunft trafen wir uns im Seminarraum, um den Ablauf des Tages zu besprechen. Herr Simon leitete das Seminar. Das Thema lautete: Was sind unsere Rechte und was sind unsere Pflichten als Werkstattratsmitglieder. Herr Simon erklärte uns, dass es einen Unterschied zwischen Mitwirkungs- und Unterrichtungsrechten gibt.

Wir haben überlegt, wo wir mitwirken dürfen:

- für die Kollegen da sein
- Gestaltung von Festen
- Mittagessen (Verpflegung)
- Entlohnungsordnung
- Sport
- Begleitende Angebote, Fortbildungen
- Einbeziehung bei Baumaßnahmen
- Ordnung, Sicherheit, Arbeits- und Brandschutz
- Streitschlichtung
- Kommunikation zum Fachdienst begleiten
- Arbeits- und Pausenzeiten
- Werkstattordnung
- Fahrdienst

Mitwirkung:
Wir haben festgestellt, dass wir mit anderen zusammen beitragen, bewerkstelligen oder auch helfen können, etwas zu tun. Deshalb gibt es für uns die Caritas-Werkstätten-Mitwirkungs-Verordnung (C-WMVO).

Unterrichtungsrecht
Die Werkstattleitung muss uns rechtzeitig und umfassend unterrichten bei:

- Beendigung des arbeitnehmerähnlichen Rechtsverhältnisses, Versetzung und Umsetzungen von Beschäftigten
- Verlauf und Ergebnis der Eltern- und Betreuerversammlung
- Einstellung, Versetzung und Umsetzung des Fachpersonals und des sonstigen Personals der Werkstatt

Wer wollte, konnte sich nach dem Seminar sportlich betätigen. Wir spielten z.B. Basketball, Billard oder Tischtennis.

Nach dem Abendessen sind wir alle zum Bowling gegangen. Es war eine super Stimmung. Ingo Henning hat trotz seines Rollstuhls auch mitgemacht. Erst wollte es nicht so wie er wollte, aber dann hat er auf einmal einen Strike gemacht, das heißt alle zehn Kegel sind bei einem Wurf umgefallen. Alle freuten sich darüber. Einige haben sogar viel später zum Abklingen des Abends noch einen Spaziergang gemacht. Am nächsten Tag haben wir uns auf die Heimreise gemacht.

Insgesamt waren es zwei tolle Tage, an denen wir sehr viel erlebt haben. Wir wünschen uns, dass wir im nächsten Jahr wieder ein Seminar zur Werkstattratsarbeit in Bad Saarow durchführen können.

Dennis Wilhelm, Frank Schmidt und Ilona Wiegand

ZUSAMMENARBEIT STÄRKEN

MITARBEITERVERTRETUNGEN DER CFJ GRÜNDEN EIN NETZWERK.

Anfang Januar trafen sich Vertreter aller Mitarbeitervertretungen (MAV) der Caritas Familien- und Jugendhilfe GGmbH (CFJ) zu einer Klausurtagung im Johannesberg. Ziel dieses Treffens war die Gründung eines Netzwerkes.

Bei einem weiteren Arbeitstreffen wurden von Vertretern der beteiligten Mitarbeitervertretungen die Strukturen und die Inhalte für das Netzwerk CFJ-MAV geschaffen. Vertreter der MAV der Caritas-Werkstatt waren Tobias Ottlewski und Ralf Dräger.

Sinn und Nutzen des geschaffenen Netzwerkes sind:

- die Verbesserung der Interessenvertretung in allen Angelegenheiten für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- der Austausch von Erfahrungen und Informationen
- die Unterstützung und Stärkung bei kleinen oder durch Neuwahl noch unerfahrenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bei der Ausführung ihres Auftrages als MAV.

Ralf Dräger und Tobias Ottlewski

WERKSTATT STARTET DURCH

STAFFELLAUF MIT DER CARITAS-WERKSTATT

Am 9. Juni luden die Berliner Wasserbetriebe zum 11. Berliner Team Staffel. Auch die Caritas war mit dabei und war mit insgesamt 95 Läufern ein starkes Team. Darunter waren 5 Abgesandte aus unserer Werkstatt.

Denny Krause, Stefan Einbrodt, Daniel Vogt, Thomas Krentz und Marcel Teichmann starteten bei hochsommerlichen Temperaturen.

Die Strecke verlief als 5-km-Runde im nördlichen Bereich des Tiergartens mit der Stabweitergabe in der Wechselzone südlich des Bundeskanzleramtes. Mit einer respektablen Zeit von 2:26:43 waren alle Läufer zufrieden. Der Rekord lag an diesem Tag bei 1:19:03 – eine unglaubliche Zeit.

Mehr als 6500 Läufer und ebenso viele Zuschauer machten diesen sportlichen Sommerabend zum echten Event. Bis nächstes Jahr!

Marcel Teichmann

BROT & SPIELE

WM 2010 IN SÜDAFRIKA

Die 19. Fußball-Weltmeisterschaft steht vor der Tür, die erste in Afrika. Ganz gleich ob als „kollektives Kunstwerk“, wie es der Soziologe Norbert Elias formuliert oder einfach nur als „die schönste Entschuldigung, glücklich zu sein“, wie es César Luis Menotti nachgesagt wird, dem argentinischen Meistertrainer: Einen Monat lang wird der Fußball das Gespräch der Menschen auf der ganzen Welt bestimmen.

Der Favorit unserer Caritas-Werkstatt steht bereits fest. Es ist: Deutschland. Beim Tippspiel auf den neuen Weltmeister unter den Mitarbeitern und Beschäftigten der Werkstatt ergab sich diese Verteilung:

- Deutschland (12)
- Argentinien (6)
- Brasilien (6)
- Spanien (4)
- Niederlande (3)
- England (3)
- Italien (1)
- Frankreich (1)

Wir dürfen gespannt sein.

Christoph Lau

ALLES ODER NICHTS

DIE FUSSBALLMANNSCHAFT STEHT KURZ VOR DEM AUFSTIEG IN DIE LANDESLIGA.

Alles oder nichts heißt es nun nach fünf Spieltagen. Vor dem letzten und entscheidenden Spieltag vor heimischer Kulisse in Oranienburg haben die Mannen um Kapitän Sven Thews und Trainer Marcel Teichmann den Aufstieg selbst in der Hand. Mit einem Turniersieg wäre der verdiente Aufstieg in Brandenburgs Oberhaus perfekt und man würde in der kommenden Saison wieder in der 1. Liga spielen. Ein Ziel, das alle mit sehr viel Schweiß verfolgen.

Im vergangenem Turnier wurde eine B-Elf nach Brandenburg geschickt, aufgespickt mit einzelnen Stammspielern. Ziel war es, Stammspieler zu schonen und an einem Freizeitturnier in Bergfelde spielen zu lassen. Leider war an diesem Tag die Konkurrenz zu groß, so dass wir an diesem Tag einen herben Rückschlag einstecken mussten. Dennoch führen wir mit 2 Punkten die Tabelle an und haben ein sehr gutes Torverhältnis, welches uns bei einem eventuellen Punktgleichstand mit Bad Freienwalde helfen kann.

Darauf wollen wir uns aber nicht verlassen, sondern werden frisch und offensiv aufspielen. Mit dem frischgebackenen Familienvater Thomas Stolt (von hier aus noch mal alles Gute Euch dreien von allen aus der Mannschaft!) als klassischem Mittelstürmer wird dies sicherlich eine machbare Aufgabe sein.

Aus der Landesliga steht der Absteiger bereits fest. Mit großer Überraschung spielt Templin, vor Saisonstart noch als Titelaspirant gehandelt, in der kommenden Saison nur zweitklassig. Dennoch ist die erste Liga spannend wie selten. Drei Mannschaften haben noch die Möglichkeit, am letzten Spieltag ihre Saisonleistung zu krönen. Cottbus, Frankfurt/Oder und Eberswalde haben alle es noch selbst in der Hand, als Meister 2009/2010 vom Platz zu gehen.

So werden wir spielen:

Bank: Robert Riedel, Maik Klein, Andreas Wittenberg, Stefan Geiseler, Steve Schwuchow
Trainer: Marcel Teichmann, Co-Trainer: Clemens Bergmann

Marcel Teichmann

ERGEBNISSE DER LANDESLIGA

Mannschaft	Punkte	Tore	Platz
Cottbus	52	36:15	1
Frankfurt/Oder	52	32:17	2
Eberswalde	50	38:23	3
Wittenberge	44	33:31	4
Fürstenwalde	40	36:32	5
Prenzlau	28	28:37	6
Templin	14	9:60	7

ERGEBNISSE DER LANDESKLASSE

Mannschaft	Punkte	Tore	Platz
Oranienburg	70	57:10	1
Bad Freienwalde	68	47:20	2
Pritzwalk	50	19:22	3
Brandenburg	48	26:10	4
Strausberg	42	22:18	5
Wünsdorf	36	14:41	6
Rüdnitz/Lobetal	18	02:28	7
Falkensee	16	07:42	8

ALLES BIO – LOGISCH!

BESICHTIGUNG DER LOBETALER BIO-MOLKEREI IN BIESENTHAL.

Am 27. Mai besichtigten wir, Beschäftigte und Mitarbeiter aus Faktor C, die Bio-Molkerei der Hoffnungstaler Werkstätten. Im Milchladen der Molkerei wurden wir schon von Frau Bukowski und der Sozialarbeiterin, Frau Niemann, erwartet.

Frau Niemann berichtete uns, dass die Molkerei seit dem 4. Januar 2010 in Betrieb ist. Die Investitionskosten belaufen sich insgesamt auf 2,9 Millionen Euro, davon stammen 500.000 Euro aus EU-Mitteln.

Insgesamt arbeiten 13 Beschäftigte mit Lernbehinderung, geistiger Behinderung und psychischen Störungen dort. Bevor sie in der Molkerei angefangen haben, wurden sie wöchentlich in den Themen Hygiene und Arbeitsschutz geschult. Dabei ging es besonders um Körperpflege, Händedesinfektion und Hautpflege. Gearbeitet wird meist von 7.00 bis 15.00 Uhr, manchmal auch bis 18.00 Uhr und samstags. Ruheräume gibt es nicht, aber einen Pausenraum. Die Molkerei soll langfristig für 24 Beschäftigte einen Arbeitsplatz bieten. Die Beschäftigten werden in der Molkerei von einem Molkereimeister und zwei Molkereifachwirten betreut.

Frau Bukowski erzählte uns einiges über die Bio-Molkerei. 6.000 Liter Milch werden an zwei Tagen verarbeitet. Die Milch wird zuerst erhitzt. Danach wird ein Granulat von Milchsäurebakterien zugefügt, die dann 12 Stunden die Milch für die Joghurtherstellung und Käseproduktion bebrüten. Anschließend werden die Fruchtsorten aus biologischem Anbau hinzugefügt. Am Sichtfenster im Bioladen konnte das Abfüllen des Joghurts beobachtet werden. Während die Joghurtproduktion von der Annahme der Rohmilch bis zum Versiegeln der gefüllten Becher in einem geschlossenen System erfolgt, fällt beim Verpacken einiges an Arbeit für die Beschäftigten an. Sie haben die Aufgabe, leere Joghurtbecher zum Befüllen in die Maschine zu stellen, und die versiegelten Becher zu verpacken und ins Kühllager zu bringen. In der Käseproduktion ist jeder Arbeitsschritt Handarbeit, aber das haben wir uns nicht angesehen.

Die Bio-Molkerei stellt Joghurt in fünf Fruchtsorten her - schwarze Johannisbeere, Erdbeere, Pfirsich-Maracuja, Mango-Vanille und Vanille. Außerdem gibt es Naturjoghurt, Sahne, Dickmilch und Ayran sowie verschiedene Käsesorten. Das Besondere an den Produkten ist, dass keine Geschmacksverstärker und Zusatzstoffe verwendet werden. Die Joghurtbecher bestehen etwa zur Hälfte aus Kunststoff und zu 56% aus Kreide (Calciumcarbonat). Somit kann mehr als die Hälfte des Kunststoffs eingespart werden, der in herkömmlichen Bechern steckt. Die Produkte werden hauptsächlich im Naturkostfachhandel vermarktet.

Zum Schluss durften wir die Joghurterzeugnisse verkosten. Einige kauften sich auch gleich noch was im Milchladen. Der Milchladen selbst führte neben den eigenen Produkten auch andere Bioprodukte wie Kaffee, Tee, Plätzchen aus Dinkel und Ingwer, Rohrzucker, Pesto, Oliven sowie verschiedene Öle und Essigsorten, als auch Brot und Brötchen, Nudeln Müsli und Schokolade, Säfte, Biere und Käseprodukte.

Zum Abschluss bekam jeder noch einen Becher Joghurt. Danach traten wir die Heimreise an. Es war ein sehr interessanter Ausflug für alle.

Dagmar Schaumann

ANDRANG AUF DEM BAUERNMARKT

DIE REDAKTIONSGRUPPE BESUCHTE DEN BAUERNMARKT IN SCHMACHTENHAGEN.

Wir möchten euch zeigen, was man in unserer Region alles sehen kann. Deshalb verabredeten wir uns mit Frau Ruth Kaddatz, die uns Wissenswertes über die Geschichte von Schmachtenhagen und den Bauernmarkt erzählte und auch einen Rundgang mit uns machte.

Wie ist der Bauernmarkt überhaupt entstanden?
Zu DDR-Zeiten waren wir eine LPG, also ein landwirtschaftlicher Betrieb. Nach der Wende wurde hier eine Molkerei gebaut und angefangen, Butter, Quark und Jogurt selbst herzustellen. Bis heute stellen wir Milch für Kitas und Schulen her.

Seit Oktober 1994 betreiben wir den Bauernmarkt, um unsere Produkte selbst zu verkaufen. Wir fingen vor 16 Jahren mit einfachen Ständen an. Seit dem ersten Mal sind auch ein Imker, ein Eierhändler und ein Mann, der Vogelhäuser produziert, dabei. Das waren so die ersten, die den Markt aufgebaut haben. Nach und nach hat sich einiges verändert. Beispielsweise kam ein Imbissangebot dazu.

Wie viele Marktstände und Teilnehmer bzw. Mitarbeiter gibt es?
Insgesamt sind es bis zu 60 Händler, die am Wochenende immer wieder kommen. Beim Erntefest werden es noch mehr Händler. Wir haben durchgehend geöffnet, auch an Feiertagen und im Winter. Gegenwärtig haben wir 60 Beschäftigte, davon 17 Lehrlinge. Sie werden in acht verschiedenen Berufen ausgebildet. Vor der Wirtschaftskrise waren wir rund 100 Beschäftigte.

Wie viele Besucher kommen auf den Bauernmarkt in der Woche und am Wochenende?
Die meisten Besucher kommen natürlich am Samstag und am Sonntag. An einem normalen Wochenende sind, abhängig vom Wetter, zwischen 3.000 und 5.000 Leute hier. Wenn das Kreis- oder Landeserntefest stattfindet, können ungefähr 20.000 Besucher zusammenkommen. Mehr als 50 Prozent der Besucher kommen aus Berlin, der Rest hier aus dem Umland. Es kommen auch internationale Gäste, wie wenn z. B. die Grüne Woche in Berlin ist.

Was für Veranstaltungen machen Sie und zu welchem Anlass?
Veranstaltungen gibt es das ganze Jahr über. Einige finden je nach Saison statt: beispielsweise zur Erdbeer- oder Spargelzeit. Zu Feiertagen wie Ostern oder Pfingsten versuchen wir ein passendes Programm zusammenzustellen. Ansonsten finden viele Veranstaltungen für Kinder und Schulklassen statt. Da in den Klassenstufen von 1 bis 6 die Nutztierhaltung im Lehrplan steht, zeigen wir dies den Kindern vor Ort.

Welche Produkte bieten Sie an?
Was wir hier selber herstellen, ist alles aus der Milch. Erdbeer- und Schokomilch, Joghurt und Quark, Käse und vieles mehr. Daneben gibt es noch eine Fleischerei. Normalerweise schlachten wir unsere eigenen Schweine für die Wurst, die wir hier herstellen. Wir produzieren auch Rostbratwurst, Bockwurst oder Jagdwurst.

Gibt es bei Ihnen auch Bioprodukte?
Es gibt im Hofladen in einer geringen Anzahl Bioprodukte zu kaufen. Diese müssen wir zukaufen, da wir selbst konventionell produzieren.

Was für Tiere gibt es?
Wir haben Milchkühe, Legehennen sowie Mastschweine und Sauen mit Ferkeln. Hier gibt es auch einen Streichelzoo mit einem Esel, einem Pony, Hühnern, Kaninchen und Langhörner-Rinder aus Ungarn.

Was planen Sie für die Zukunft des Bauernmarktes?
Das Erscheinungsbild soll sich weiterentwickeln. Insbesondere der vordere Parkplatz soll befestigt und der Eingangsbereich verschönert werden. Der Biergarten wird überdacht. Die Spielflächen und der Kletterwald sollen erweitert werden.

Warum sollten Beschäftigte unserer Werkstatt den Bauernmarkt besuchen?
Na, weil es schön ist auf den Bauernmarkt, auch für die ganze Familie. Man kann sich selber aktiv bewegen und sich alles ansehen. Man findet viele verschiedene Musikrichtungen und sucht sich etwas aus, was man gerne will. Und man kann einheimische Produkte essen und kaufen.

Das Interview führte die Redaktionsgruppe

INSEL AUS FEUER UND EIS

EINE MITARBEITERIN DER WERKSTATT REISTE NACH ISLAND.

Zu meinen Lieblingsbeschäftigungen gehört neben Lesen, Filme schauen und Handarbeiten wie Stricken, Sticken und Knüpfen auch das Reisen. Letztes Jahr erfüllte sich mein lang gehegter Wunsch, ausgelöst durch ein Buch – eine Reise nach Island.

Island ist eine Vulkaninsel im Nordatlantik, bestehend aus hohen Bergen, Ebenen mit tiefgrünen Weideflächen, bemoosten Lavafeldern, schwarzen Sandstränden und unzähligen verschiedenen aktiven und erloschenen Vulkanen. Es gibt die unterschiedlichsten Formen: Stratovulkane, Schildvulkane und Spaltenvulkane. In Island gibt es etwa vier Prozent Wald. Es wird fast ausschließlich mit Erdwärme aus Hotspots (heißen Quellen) geheizt. Das heiße Wasser wird über viele Kilometer durch Pipelines oberirdisch geführt.

Unser Reiseführer war ein deutscher Geologe, der seit 2002 auf Island wohnt und auf einen Vulkanausbruch wartet. Er erzählte, dass kleinere übersichtliche Ausbrüche mit glühender Lava, wie der des Hekla im Jahr 2000 eine positive touristische Attraktion sind.

Für die isländische Wirtschaft ist es aber der absolute Alptraum, wenn ein Vulkan, wie jetzt im April der Eyjafjallajökull unendlich viel Asche spuckt. Der Grund dafür ist, dass es in Island viel Landwirtschaft mit Weidetierhaltung gibt. Die giftige Asche führt dazu, dass die Tiere die Stallungen nicht verlassen können. Ebenso können auch in der kurzen Wachstumsperiode zwischen Mai und September keine Vorräte an Heu für den langen Winter angelegt werden. Auch die Infrastruktur Islands wurde durch den Vulkanausbruch schon in Mitleidenschaft gezogen. Die Ringstraße, die als Hauptverkehrsstraße um die Insel führt, hat unter den nachfolgenden Erdstößen gelitten. Hinzu kommt, dass ein großer Teil des Handels über Luftfracht abgewickelt wird. Hoffentlich bleiben Flugverbote wegen schlechter Sicht durch die Vulkanasche kurzzeitig befristete Ausnahmen.

Für mich war die einwöchige Reise zur Insel aus Feuer und Eis jeden Cent des Reisepreises wert. Die Beratung im Reisebüro war super. Wir buchten eine sogenannte „Standort-Rundreise“ zum Kennenlernen von Land und Leuten. Diese Buchung umfasste Hin- und Rückflüge, das Hotel in Reykjavik und vier Tagesausflüge mit deutscher Reiseleitung zu den schönsten Gegenden in Süd- und Westisland. Außerdem fuhren wir einen Tag mit einem Schiff zum Wale beobachten aufs Meer hinaus. Wir sahen sogar ein paar Schweinswale und Delfine.

In Island wird neben isländisch sehr viel englisch gesprochen. Glück hatten wir, dass die Isländische Krone fast die Hälfte ihres Wertes durch die Finanzkrise verloren hatte. Damit waren die Preise mit denen in Deutschland vergleichbar.

Ich würde gern wieder diese wunderschöne bizarr-herbe Insel mit den gastfreundlichen Einwohnern besuchen. Dann aber nicht erst im September, sondern schon im Juni oder Juli. Zu dieser Zeit brüten die Möwen, Sturmvögel und vor allem die lustigen Puffins (Papageientaucher) auf den Felsen der Insel. Und auch die großen Wale (Blauwale, Pottwale) halten sich dann in den Gewässern um Island auf.

Manuela Schmidt

DAMIT DIE MASCHINE LÄUFT

CHRISTIAN SCHWARZ HAT EIN AUSSERGEWÖHNLICHES HOBBY. ER BASTELT IN SEINER FREIZEIT GERNE AN TRAKTOREN HERUM.

Hallo, ich bin Christian aus der Demontage und will euch mal zeigen, wie die Kohlebürsten vom Traktor RS09/122 gesäubert werden.

1. Der Anlasser sitzt am Motor direkt unter dem rechten Zylinder, der die im Inneren befindliche Schwungscheibe in Gang bringt.
2. Der Anlasser wird oben wie auch unten mit einer Unterlegscheibe und einer Mutter am Gehäuse gehalten.
3. Hier sehen wir den Anlasser im ausgebauten Zustand.
4. Zuerst wird die Feder aus dem oberen Loch von dem Metallband mit einer Spitzzange herausgenommen.
5. Hier sehen wir das Metallband mit der Feder.
6. Unter das Metallband wurde ein Schutzband eingesetzt, damit kein Dreck in den Anlasser kommt.
7. Hier sehen wir die alte Kohlebürste, die mit einer Schlitzschraube in den Anlasser hineingesetzt und angeschraubt wurde.
8. Hier ist die gereinigte Kohlebürste.
9. Hier wird die Kohlebürste eingeschraubt.
10. Hier wird die Kohlebürste eingesetzt und durch die Feder hinunter auf den Kollektor vom Anker gedrückt.
11. Dann wird das Schutzband herumgelegt.
12. Und zu guter Letzt wird das Metallband mit der Feder festgeklemmt.
13. So fertig!

BASILIKUM

BASILIKUM ZÄHLT ZU DEN BEKANNTESTEN UND BELIEBTESTEN MEDITERRANEN GEWÜRZKRÄUTERN.

Dieses einjährige Kraut wird schon seit Jahrtausenden im Orient und in den Mittelmeerländern verwendet. Auch bei uns ist es lange bekannt.

Die Pflanze hat einen kantigen Stängel, die Blätter sind länglich oval. Sie wächst stark verzweigt. Basilikum entfaltet sein Aroma besonders in Kombination mit Tomaten. Im Prinzip kann man fast jeden frischen Salat mit Basilikum würzen. Zur Verwendung kommen dabei vorwiegend die Blätter. Doch Basilikum ist auch eine Heilpflanze. So stärkt es die Nerven, lindert Migräne und stärkt die Verdauungsorgane.

Sollte man Basilikum selbst aussäen wollen, so sollte man darauf achten, dass der Samen nicht mit Erde bedeckt wird, da die Pflanze ein Lichtkeimer ist. Basilikum liebt Wärme und Sonnenlicht. Einfacher ist es, Basilikumpflanzen zu kaufen. Diese sollten dann jedoch in einen größeren Topf gepflanzt werden und einen sonnigen, warmen Standort erhalten.

In der letzten Zeit werden verstärkt weitere Arten und Sorten angeboten. So gibt es rotes Basilikum, Thaibasilikum, Zitronenbasilikum, Zimtbasilikum und viele andere mehr.

Bettina Dahlke

BASILIKUM-RÜHREI

Zutaten für 3 Portionen:

6 Eier
30 g Parmesan
6 EL Milch
Basilikumblätter
30 g Pinienkerne
20 g Butter

Eier mit frisch geriebenem Parmesan und Milch verquirlen. Basilikum in feine Streifen schneiden und mit dem Rührei mischen. Pinienkerne in einer mit Butter beschichteten Pfanne ohne Zugabe von Fett auf milder Temperatur rösten, bis sie anfangen zu duften. Pinienkerne unter das Rührei mischen. In der beschichteten Pfanne Butter auf mittlerer Temperatur auslassen. Wenn sie zerläuft, gleich die Eiermasse hineingeben. Bei ganz milder Hitze stocken lassen und am besten mit einem Holzschaber das bereits gestockte Rührei vom Pfannenboden in großen Stücken in die Mitte schieben. Wenn das Rührei noch etwas cremig ist, die Pfanne vom Herd nehmen, sonst wird das Basilikum-Rührei zu trocken.

Eveline Berg

Der Grundkurs Hauswirtschaft hat die Basilikum-Rezepte mit viel Engagement für uns ausprobiert. Alle ließen es sich anschließend gut schmecken!

TOMATEN-BASILIKUM-AUFSTRICH

Zutaten für 4 Portionen:

6 Tomaten
1 Topf Basilikum
1 mittlere große Zwiebel
150 g Naturjoghurt
Salz und Pfeffer

Die Tomaten putzen, waschen, vierteln und entkernen. Das Fruchtfleisch in kleine Würfel schneiden. Basilikumblätter abzupfen und klein schneiden. Zwiebel abziehen und fein würfeln. Tomaten, Basilikum, Zwiebeln und Joghurt verrühren. Mit Salz und Pfeffer würzen.

Dieses Rezept eignet sich auch zur Soße für Fleisch- und Kartoffelgerichte.

Eveline Berg

COCKTAILS ALS SOMMERERFRISCHUNG

RED LADY

Zutaten:

Ananassaft
Orangensaft
3 Spritzer Erdbeersirup
1 Spritzer Zitronensaft
4 Eiswürfel

Zu gleichen Mengen Ananassaft und Orangensaft aufgießen. Erdbeersirup und Zitronensaft unterrühren. Alles in ein Glas mit Eiswürfeln gießen. Mit einem Löffel Schlagsahne und Kakaopulver verzieren.
Beide Erfrischungsgetränke auf einem Teller mit einem Stück Schokolade und einem Strohhalm servieren.
Profitipp: Eine eingeschnittene Nektarinenscheibe ans Glas stecken.

BINGO BONGO

Zutaten:

Ananassaft,
Orangensaft
Maracujasaft
2 Spritzer Kokossirup
2 Spritzer Zitronensaft
4 Eiswürfel

Zu jeweils gleichen Mengen Ananassaft, Orangensaft und Maracujasaft aufgießen. Kokossirup und Zitronensaft unterrühren. Alles in ein großes Glas mit Eiswürfeln gießen. Als Krönung einen Esslöffel Schlagsahne aufsetzen und mit Zimt und Zucker bestreuen.

Daniel Gericke

AUCH BEHINDERTE TIERE VERDIENEN EINE ZWEITE CHANCE

DIE BESCHÄFTIGTE SANNY SCHULZ KÜMMERT SICH UM TIERE MIT HANDICAP.

Wie man sieht kommen die Hunde gut mit dem Rollwagen zurecht.

Es gibt nicht nur Menschen, die querschnittsgelähmt sind und einen Rollstuhl brauchen, sondern auch Hunde und Katzen.

Es gibt für sie Hersteller von so genannten „Rollwagen“, also Rollstühlen für die Tiere. Die Rollwagen können für jede Größe hergestellt werden. Die meisten Tiere gewöhnen sich sehr schnell an ihre „neuen Beine auf Rollen“ und flitzen damit durch die Gegend als wenn sie nie anders gelebt hätten. Einige Hunde sind mit ihrem Rolli sogar schneller als Vierbeiner.

Ich nehme von verschiedenen Tierschützern und Tierheimen Hunde und Katzen mit Handicap auf. Auch aus dem Ausland, denn dort gibt es meist keine so guten Tierärzte oder die beeinträchtigten Tiere werden schneller eingeschläfert. Die Tierschutzvereine übernehmen alle anfallenden Tierarztkosten, die das Tier bis zur Vermittlung in ein neues liebevolles Zuhause verursacht. Ich pflege die Tiere so lange bei mir bis sie gesund, fit und vermittelbar sind. Die Tiere werden geimpft, gechipt und kastriert, bevor sie vermittelt werden.

Zurzeit lebt bei mir eine Border-Collie-Mischlingshündin namens Luna. Ihren Namen erhielt sie, weil sie eines Nachts im Juni bei Vollmond gefunden wurde. Die Kleine hatte offensichtlich einen Autounfall gehabt. Ein Hinter- und ein Vorderbeinchen waren gebrochen. Das Hinterbeinchen heilte gut, aber das Vorderbein macht schlimme Probleme. Es musste amputiert werden.

Luna hat die OP super verkraftet und rennt heute wie ein Blitz durch die Gegend. Es kommt mir vor als wenn sie gar nicht mehr weiß, dass sie mal vier Beine hatte. Mit den drei Beinen meistert sie den Alltag genauso gut wie mit vier Beinen.

Sanny Schulz

TIGER BÄNDIGEN

EINE KLEINE HOMESTORY VON STEFFEN RUDOLPH.

Ich wurde am 30. April 1981 in Magdeburg geboren. Dort habe ich mit meiner Mutter und meiner Schwester gewohnt. Einmal war ich mit meiner Mutter in einem Zoo. Da haben wir ein kleines Tigerbaby gestreichelt. Meine Mutter hatte das Tigerbaby sogar auf dem Arm. Es war dabei ganz ruhig. Das war toll.

Heute arbeite ich in der Demontage und nehme Anlasser und Lichtmaschinen auseinander. Ich mache auch Lötarbeiten. Die Arbeit ist gut. In der Werkstatt fühle ich mich auch wohl.

Steffen Rudolph

AUFLÖSUNG KREUZWORTRÄTSEL

Im letzten Heft suchten wir die Lösung des Werkstatträtsels. Die Lösung lautete: „Karaoke“. Christa Sawallisch aus der Werbemittelfertigung ist glückliche Gewinnerin des Kantinengutscheins.

Herzlichen Glückwunsch!

BILDERRÄTSEL

Was ist hier zu sehen?

Wer die richtige Lösung kennt, kann einen Gutschein für die Kantine im Wert von 10 Euro gewinnen. Einfach einen Zettel mit dem Lösungswort bis zum 31. August in den Briefkasten der Redaktion werfen oder bei Frau Kathöfer ins Postfach legen!

Viel Glück!

Ramses, II.
entdeckt auf dem Mitarbeiterausflug der Caritas-Werkstatt am 11. Juni 2010 im Neuen Museum Berlin.

WITZE

Müller geht an Krücken. „Was ist dir denn passiert?“ – „Autounfall.“ – „Schrecklich. Kannst du nicht mehr ohne Krücken gehen?“ – „Weiß nicht. Mein Arzt sagt ja, mein Anwalt nein...“

Der junge Akademiker hat seinen ersten Arbeitstag im Büro.
Der Chef spricht ihn an: „Nehmen Sie den Besen und kehren Sie bitte das Zimmer.“ Der Akademiker ist empört: „Aber ich komme doch von der Universität!“ – „Oh, Entschuldigung! Ich zeige Ihnen gleich, wie das geht.“

Sanny Schulz

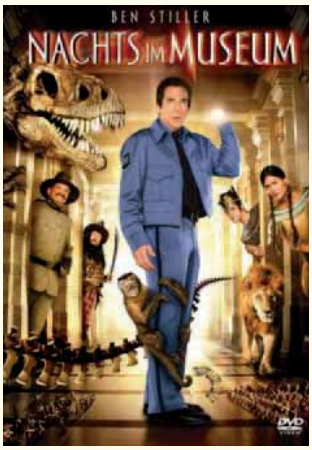
DAS GROSSE BUCH DER TIERE

Vom Paletti Verlag

In dem Buch werden fast alle Tiere der Erde vorgestellt. Es gibt wirbellose Tiere, Fische, Amphibien, Reptilien, Vögel und Säugetiere. Besonders interessant ist für mich die Darstellung vom Seerochen. Das ist ein Knorpelfisch. Er ist ganz flach und am Seeboden kaum zu erkennen. Auch das Seepferdchen finde ich sehr schön. Es schwimmt immer aufrecht. Das sieht lustig aus.

Ich empfehle dieses Buch allen, die sich für Tiere interessieren. In dem Buch sind sehr viele Bilder und es hat eine große Schrift. Man kann viel über die Tiere lernen.

Steffen Rudolph



NACHTS IM MUSEUM

Ein Film von Shawn Levy

Larry verliert seinen Job und bekommt die Möglichkeit, in einem Museum anzufangen. Eines Nachts bemerkt er, dass alles lebendig wird - vom Dino bis zum Äffchen. Die Ausstellungsstücke können plötzlich sprechen, das clevere Äffchen klaut ihm den Schlüssel, der blutrünstige Dinosaurier verfolgt ihn und die römischen Soldaten marschieren durch die Hallen. Die drei Nachtwächter, die mit Larry zusammenarbeiten, sind erst nett zu ihm und weisen ihn in die Arbeit ein. Doch dann bekommt Larry mit, dass sie ein böses Spiel spielen. Sie wollen die goldene Tafel des Pharaos aus dem Museum stehlen. Ein Abenteuer beginnt…

Diesen Film müsst Ihr unbedingt gucken. Er ist sehr spannend und abenteuerlich und deshalb sehr empfehlenswert.

Marco Rasch

STERNSTUNDEN

von DJ Ötzi

Ich empfehle diese CD, denn da ist Musik drin, die Stimmung macht. Am besten sind die Lieder: „Ein Stern, der deinen Namen trägt“, „Die Fischerin vom Bodensee“ oder „Rosamunde“.

DJ Ötzi heißt eigentlich Gerhard Friedle. Er wurde am 7. Januar 1971 in St. Johann in Tirol (Österreich) geboren und wuchs bei Pflegeeltern und später bei seiner Großmutter auf. Nach seiner Kochausbildung lebte er als Obdachloser eine Weile irgendwo auf der Straße. Eher zufällig wurde er bei einem Karaokewettbewerb entdeckt und nur vier Jahre später wurde Gerry Friedle mit DJ Ötzi und „Anton aus Tirol“ zum Superstar und der Hit ein voller Erfolg.

Mit über 16 Millionen verkauften CDs weltweit gilt DJ Ötzi heute als einer der erfolgreichsten Musiker aus dem deutschsprachigen Raum.

Katrin Riebow

WELT DER WUNDER

Dokumentation

Die Fernsehsendung läuft seit März 1996. Sie behandelt Themen wie Medizin, Natur, Mensch, Technik, Zeitgeschehen, Wissenschaft und Geschichte. Komplizierte Sachverhalte werden vereinfacht dargerstellt, so dass sie für jeden verständlich sind. Titel sind zum Beispiel: „Elefanten - Sensible Dickhäuter“, „Wie entstand der Mond?“ und „Stau aus dem Nichts - Warum unsere Straßen plötzlich verstopfen“.

Die Sendung ist so etabliert, dass Sie jährlich einen Innovationspreis vergibt.

Mit ihm sollen Menschen wie Erfinder oder Entdecker, Firmen oder Organisationen ausgezeichnet werden, die Wegweisendes für unsere Zukunft leisten.

Welt der Wunder läuft jeden Sonntag um 18 Uhr auf RTL2.

Guido Franke

DER SOMMER

Der Sommer lässt uns lachen,
wir können so vieles machen.
Der Strand lädt ein zum Baden,
die Sonne scheint an vielen Tagen.

Die Frauen kleiden sich süß,
das Stracciatella-Eis wird geleckt,
das Gummiboot quietscht,
weil es aufgepumpt wird.

Sonnenbaden, Spazierengehen auf den Promenaden.
Es sind hundert Tage voller Wärme, die wir leben,
wie tanzen in Spanien.

Musik aus allen Cafés,
wir lachen von früh bis spät,
spielen auf Gitarren den Sonnenbeat,
ein Lied, dessen Liebe nie vergeht.

Eiswürfel klirren in den Gläsern.
Die Autos fahren mit den Rädern
in Wiesen, Gärten, Wäldchen,
um zu genießen,
Frisbee zu werfen oder den Ball zu schießen.

Küsschen schmecken wie süße Kirschen.
Ja, der Sommer, nicht der Frühling, ist die wahre Liebe.

Daniel Gericke

DIE FLEDERMAUS

Die Fledermaus, das schwarze Tier,
kommt nur in finstrer Nacht herfür.

Ihr Gehör ist fein, sehr fein,
fängt noch die höchsten Töne ein.

Ihr Echolot-Gepieps,
das ist ihr sehr nützlich, wie ihr wisst.

Die Insekten fliehen ihr kaum,
sie knallt auch gegen keinen Baum.

Und am Tag hängt hin und wieder
sie schlafend mit dem Kopf hernieder.
Die Augen können zwar nicht sehen,
die Ohren aber, die verstehen
noch den allerfeinsten Ton,
doch ich weiß, das wisst ihr schon.

So ist jetzt mein Gedichtchen aus,
vom Flattertier, der Fledermaus.

Steven Pastor

DAS STÖCKCHEN

Stehe am Ufer, schau auf den Bach,
er führt ein Stöckchen geschwind.
Schließ meine Augen, denke zurück,
und schon bin ich wieder Kind.

Einfach ein kleines Stöckchen gesucht,
daraus ein Schiffchen gebaut,
in einen Wassergraben gesetzt,
und froh hinterher geschaut.

Doch manches Mal hing mein Schiffchen fest,
hat nur im Kreis sich gedreht.
Hab es dann jedes Mal angestubst,
so dass die Fahrt weitergeht.

Heute noch sehe ich es genau,
die Welt war mir einerlei.
Mein kleines Schiffchen schwamm wunderschön,
und ich war glücklich dabei.

Ein lauer Wind streichelt meine Stirn,
holt mich ins Heute zurück.
Das kleine Stöckchen im Bach derweil,
ist nun schon entfernt ein Stück.

Sehnsuchtsvoll schau ich ihm hinterher,
noch kann es mein Auge erreichen,
Dann denk ich, wenn man es richtig nimmt,
könnt man sich mit ihm wohl vergleichen.

Wie kleine Stöckchen im Lebensbach,
im Kreis dreh‘n, mal hängen bleiben.
So geht es uns wohl auch manches Mal,
bis wir dann weitertreiben.

Hans Hoppe

WELCHE HOBBYS HAST DU?

WERKSTATTUMFRAGE

Blumen gießen und Nähen sind meine Hobbys.
Sigried Schwarz

Ich puzzle, lese und verreise gerne und bin gern in der Natur.
Cordula Rautenberg

Einmal in der Woche zur Musikschule gehen und auf der Querflöte spielen.
Jacqueline Ulrich

Ski- und Schlittschuh fahren im Winter, Inliner fahren und Wandern im Hochgebirge im Sommer u nd Gartenarbeit zur Entspannung.
Harald Hohberg

Ich mag das Theater.
André Lewerenz

Computer mit samt der ganzen Technik und überhaupt alles, was mit Technik zu tun hat. Mit meinem Hündchen spielen.
Maik Weiß

Fußball spielen, verreise gerne, Familie, Rockmusik hören, Spiele von den Eisbären besuchen.
Hans-Jürgen Andres

Ich spiele gern in einer Band, fahre gerne zum Schwimmen und mag Essen und mit dem Boot fahren.
Martin Schmidt

Teddybären nähen, die Seidenmalerei und das Malen und Basteln mag ich.
Carola Reiser

Radiosendungen höre ich gern und Fernsehsendungen schaue ich mir gerne an.
Lydia Ettert

Mein Hobby ist Zeitungen sammeln.
Peter Jakumowski

Ich bastle und häkle gerne und spiele mit meiner Katze.
Janette Schulze

Keramik, Kuchen backen und Stadtbummel mag ich.
Katrin Riebow

Angeln, Naturbeobachtungen, Radsport und Reparaturen alter Uhren.
Harald Zimmermann

Ich tanze gerne, höre Musik, Radio BBC und RFI, Hörbücher und spiele manchmal Keyboard.
Oleg Weigel

Ich mache gerne Handarbeiten mit Wolle, Einkaufen, Fußball spielen, Party feiern.
Sven Thews

Ich sammle Elefanten, Schneekugeln und Buddhas.
Bärbel Dittschlag

Auf Konzerte gehen und in einer Band spielen.
Stephan Exner

Ich schreibe gerne Poesie und gehe mit Freunden weg.
Mara Raschke

Ich sammle gerne Bücher und lese diese auch.
Angelika Kopitzke

Ich bin gern im Garten.
Jutta Schönsee

Auf meiner Gitarre spielen und den Fußball mag ich.
Klaus Witthuhn

Stricken, Zeichnen, in Geschäften bummeln, Fernsehen und Musik hören mag ich.
Monika Müller

Ich male gerne Bilder.
Manfred-Peter Tzoulianos

Ich mag Rommé spielen, höre gerne Musik und bin gern in der Natur.
Elke Spremberg

Ich mag den Aufenthalt im Freien und höre gerne Musik.
Alexander Behnisch

Am Computer spielen, Kaninchen füttern, Musik hören. Ich koche gerne und mag den Urlaub.
Uta Dombrowski

Ich mag das Singen, Tanzen, Backen und das Fernsehen .
Marcel Vogt

Mit meinen besten Freunden Zeit verbringen. Videospiele spielen, mit meinen YU-GI-OH -Karten spielen, Musik hören, im Computer chatten und Filme anschauen.
Robert Glanzer

IMPRESSUM

Herausgeber:
Caritas-Werkstatt St. Johannesberg
Berliner Str. 93, 16515 Oranienburg
Fon 03301.5239-0
Fax 03301.5239-11
www.caritas-werkstatt.de
E-Mail: info@caritas-werkstatt.de

Werkstattleitung: Christoph Lau

Redaktionsleitung: Veronika Kathöfer

Redaktion Mitarbeiter: Jürgen Böhnke, Sylvia Gojdar, Michael von Gradowski, Anna Kreciejewski, Christoph Lau, Daniel Vogt, Marcel Teichmann

Redaktion Beschäftigte: Guido Franke, Stefanie Karbe, Marco Rasch, Mara Raschke, Martin Rathenow, Steffen Rudolph, Katrin Riebow, Sandra Schulz, Katrin Töpel, Dagmar Schaumann, Christian Schwarz, Sabine Thüm, Karlo von Spiczak Brzezinski, Ilona Wiegand

Textredaktion: Veronika Kathöfer

Fotoredaktion: Jürgen Böhnke

Wir bedanken uns bei allen, die außerdem an der Zeitung mitgewirkt und uns unterstützt haben, insbesondere:
Steffi Becker, Eveline Berg, Konrad Berger, Clemens Bergmann und der Grundkurs Hauswirtschaft, Dietlind Beyer, Sina Daebel, Bettina Dahlke, Ralf Dräger, Martin Dudzinski, Angelika Falke, Gerlinde Fielitz, Daniel Gericke, Martina Glauke, Harald Hohberg, Hans Hoppe, Sören Jantzen, Birgit Jende, Maik Jurek, Martin Kohnke,Uta Korn, Hans-Joachim Laesicke, Franklin Liedtke, Georg Lochen, Tobias Ottlewski, Steven Pastor, Frank Schmidt, Manuela Schmidt, Ralf Schulze, Christa Seeboth, Andreas Siegmundt, Reinhard Sprang, Silke Trojan, Dennis Wilhelm, Oleg Weigel, Michael Weil, Antje Werner, Harald Zimmermann, anonym

Die Redaktion behält sich die Änderung und Kürzung von Artikeln vor.

Alle Rechte vorbehalten. Veröffentlichung und digitale bzw. analoge Weiterverarbeitung, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Genehmigung nicht gestattet.

Kontakt:
werkstattzeitung@caritas-werkstatt.de, Briefkasten im Verwaltungsflur

Titel, Satz & Layout: Chickenonspeed Oranienburg
Druck: LaserLine Berlin
Schrift: Helvetica
Papier: RecyStar Polar, 150g/m²

Gedruckt in Berlin-Brandenburg.

ALLES, AUSSER GEWÖHNLICH.

BERUFSBILDUNG
METALLVERARBEITUNG
DEMONTAGE
FAKTOR C
WERBEMITTELFERTIGUNG
GARTEN & LANDSCHAFTSPFLEGE
WERTSTOFFTRENNUNG
B+
MONTAGE
WÄSCHEREI
HAUSWIRTSCHAFT
KÜCHE & CATERING
FÖRDERBEREICH

Tel 03301.5239 - 0
Fax 03301.5239 - 11

info@caritas-werkstatt.de
www.caritas-werkstatt.de

Berliner Straße 93
16515 Oranienburg

faktor C
EIN UNTERNEHMEN DER CARITAS-WERKSTATT

caritas
Caritas-Werkstatt
St. Johannesberg